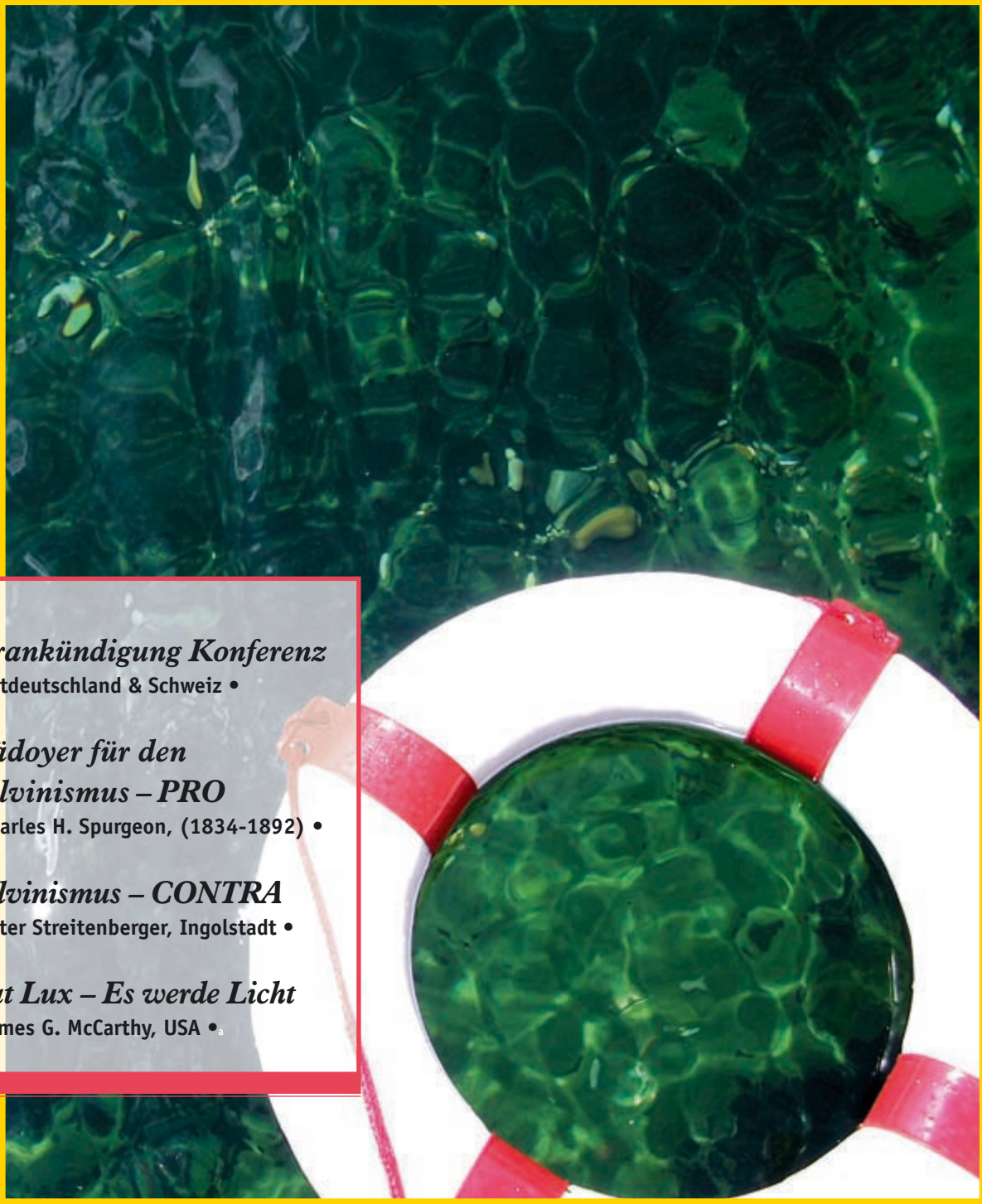
KfG

Gemeindegründung

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



Vorankündigung Konferenz
• Ostdeutschland & Schweiz •

Plädoyer für den Calvinismus – PRO
• Charles H. Spurgeon, (1834-1892) •

Calvinismus – CONTRA
• Peter Streitenberger, Ingolstadt •

Fiat Lux – Es werde Licht
• James G. McCarthy, USA •

3/06

Gemeindegründung
22. Jahrgang
Heft-Nummer 87
Ausgabe 3/06

Herausgeber
Konferenz für Gemeindegründung e.V.
Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld
Tel. (0 66 52) 91 81 87, Fax 91 81 89
service@kfg.org · www.kfg.org

Vorstand
Wilfried Plock (1. Vors.),
Michael Leister (2. Vors.),
Gerhard Hahm, Christian Andresen,
Dale Sigafoos

Schriftleitung
Wilfried Plock
Mackenzeller Straße 12
D-36088 Hünfeld
Fax (0 66 52) 99 25 34

Graphische Gestaltung
Michael Leister, Hünfeld

Repro & Druck
Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-Hofaschenbach

Erscheinungsweise & Preis
vierteljährlich, EUR 10,– bzw. sFr 20,– pro Jahr einschließlich Versandkosten

Spendenkonten
VR-Bank NordRhön
BLZ 530 612 30, KNR 622 508
für die KfG-Schweiz: Postscheckkonto 30-342868-4; sonstiges Europa:
IBAN: DE57 5306 1230 0000 6225 08,
BIC-Code: GENODEF1HUE

Bildnachweis
© 06 photocase, S. 1, 2, 6, 12, 32; © 06 stock.xchng, S. 2, 5, 22; KfG, S. 3; Feriendorf Größ Väter See, S. 4; Peters, S. 5; © 06 Photodisc, S. 30

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Autor. Nachdruck nur mit Erlaubnis u. Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des jeweiligen Verfassers und decken sich nicht notwendigerweise mit der Sicht des Herausgebers oder der Schriftleitung.

INHALT

PRO

Plädoyer für den Calvinismus

Charles H. Spurgeon

»Ich kann nicht verstehen, warum ich gerettet wurde. Es gibt nur einen Grund dafür: Gott wollte es so. Ich kann selbst bei genauestem Hinschauen nicht entdecken, dass es da in mir selbst irgendeine Andeutung eines Grundes gibt, warum ich an der göttlichen Gnade Teilhaber werden durfte. Wenn ich jetzt in diesem Augenblick nicht ohne Christus bin, dann hat dies seine Ursache nur darin, dass Christus Jesus mit mir seinen Plan hat. Ich kann die Krone nirgendwohin legen als auf sein Haupt, das Haupt dessen, der mich gerettet hat von meinem Weg, der in die Hölle führte.«
In einem ‚flammenden Bekenntnis' legt Spurgeon dar, wie und warum er sein Heil als souveränen Akt der Gnade Gottes erkannt hat. Dabei lässt er aber am Ende seines Artikels erkennen, dass er ebenso die biblische Lehre der Eigenverantwortung des Menschen sieht. **6**

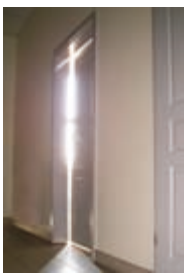
CONTRA

Calvinismus

Peter Streitenberger

»Das Evangelium ergeht an ALLE Menschen. Gott will, dass ALLE Menschen gerettet werden. Daher „gebietet er jetzt den Menschen, dass sie ALLE überall Buße tun sollen" (Apg 17,30), da er „will, dass ALLE Menschen errettet werden" (1Tim 2,4), d. h. es gibt keine Begrenzung des Heils auf einzelne „erwählte Ungläubige", wie im Calvinismus. Das Erlösungswerk Jesu Christi ist für die gesamte Menschheit geschehen und wird dem Individuum zugeeignet, wenn er Jesus Christus als Heiland erkennt und ihn annimmt, d. h. „wer da will, der komme".«
Streitenberger führt das Plädoyer gegen die Lehren Calvins. Dabei stellt er den Lehrpunkten Calvins Aussagen der Schrift gegenüber und beleuchtet so die Probleme, die sich aus dem calvinistischen Denken ergeben. **12**

LITERATUR



Fiat Lux – Es werde Licht

James G. McCarthy

»„Also, wessen Idee war es denn, sich auf den contradictionem irresulutam einzulassen?", fragte Michael.
Jamie lachte. „Auf was?"
„Der unlösbare Widerspruch. Prädestination. Ich hätte ja nicht gedacht, dass euch allen so langweilig ist …"
„Wir lesen das Johannes-Evangelium im Bibelkreis", sagte Alex. „Wir haben uns an einigen Versen im sechsten Kapitel die Zähne ausgebissen."
„Ich weiß schon, welche du meinst."
„Wir dachten, du könntest uns vielleicht helfen«, sagte Alex."«

Mit »Fiat Lux« legt McCarthy ein außergewöhnliches Buch vor. Außergewöhnlich in seiner Art, da er es schafft, schwierige theologische Zusammenhänge in einer romanhaften Handlung leicht verständlich zu erklären. Außergewöhnlich auch, weil das Buch eine Lösung zu einem Jahrhunderte alten Lehrstreit der Theologen aufzeigt: Prädestination oder Freier Wille? **22**

Besuchen Sie unsere aktualisierten Seiten im Internet
www.kfg.org
service@kfg.org

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in den letzten Jahren begegnete mir in Gesprächen, Büchern und Mailinglisten immer wieder das Thema „Calvinismus“. Das Spannungsverhältnis zwischen Erwählung und Vorherbestimmung auf der einen und der Verantwortung des Menschen auf der anderen Seite beschäftigt viele Christen. Große Gelehrte haben sich den Kopf ebenso zerbrochen wie kleinere Geister. In der Diskussion stelle ich immer wieder fest, dass die Teilnehmer nur vage Kenntnisse der Standpunkte aufweisen.

Natürlich kann ein solch komplexes Lehrthema nicht in einer Zeitschrift umfassend abgehandelt werden. Aber dennoch möchten wir in den beiden Hauptartikeln Pro und Contra gegenüberstellen. Als Fürsprecher des Calvinismus soll Charles Haddon Spurgeon zu Wort kommen. Wir haben ihn gewählt, weil er bei Christen aller Schattierungen große Wertschätzung genießt. Bei seinem „Plädoyer für den Calvinismus“ handelt es sich zwar nicht um einen theologischen Lehraufsatz, sondern um einen Auszug aus seiner Autobiographie. Nichtsdestotrotz legt er seine Argumente für den Calvinismus überzeugend dar. Die Gegenposition vertritt Peter Streitenberger, der besonders gute Griechisch-Kenntnisse besitzt. Der größere Umfang seines Artikels wird wohl durch den Namen „Spurgeon“ auf der anderen Seite ausgeglichen. Wir bitten, beide Artikel gründlich zu studieren, um einer eigenen Sichtweise näher zu kommen. Ein Auszug aus Jim McCarthys neuem Buch, das sich ebenfalls mit der Thematik befasst, rundet diese Ausgabe ab.

Eines ist mir außerordentlich wichtig: Diese Zeitschrift soll NICHT spalten, sondern zusammenführen. Wir wollen bereit sein, von allen Christen zu lernen, von Augustin, Luther, Calvin, Whitefield, Wesley und Spurgeon. Gott hat sie dem Leib Christi gegeben. Sie gehören alle uns, und wir können von ihnen lernen. Wenn wir wirklich bereit sind, wie die Beröer sorgfältig in der Schrift zu forschen (Apg 17,11), werden wir eines Tages zu einer mündigen Erkenntnis kommen. Mein persönliches Anliegen bei dieser Thematik ist, dass sich Gläubige trotz unterschiedlicher Sichtweisen gegenseitig achten. Über dem Thema „Calvinismus“ darf es niemals zu Streit und Zertrennung zwischen echten Christen kommen.

„So rühme sich denn niemand im Blick auf Menschen, denn alles ist euer.“

1. Korinther 3,21

In herzlicher Verbundenheit grüßt

Wilfried Plock

Für die Herbstkonferenz in Rehe mit Erwin Lutzer gibt es nur noch einzelne Plätze in Mehrbettzimmern.

Einladung zur 6. KfG Ostdeutschland

Fr., 09. - So., 11. März 2007 im Feriendorf Groß Väter See (50 km nördlich von Berlin) mit Roger Peugh (USA)

Deutschland braucht Gemeinden, umso mehr auch in den jungen Bundesländern. Daher haben wir seit einigen Jahren bei den Ostkonferenzen den Schwerpunkt auf Gemeindegründung, bei den Konferenzen im Westen auf Gemeindeaufbau gelegt.
Wir sind sehr dankbar, dass wir in diesem Jahr Roger Peugh zum Thema

»Prinzipen des Gemeindeaufbaus«

gewinnen konnte. Roger, der u. a. 20 Jahre in der Gemeindegründung in Deutschland tätig war, spricht mit viel praktischer Erfahrung auf seine seelsorgerliche Art, und das noch dazu in „fließendem" Deutsch :-).
Heute arbeitet Roger als Dozent am Grace Seminary in Indiana, USA.
Die Konferenz richtet sich an alle, die bereits in Gemeindegründungsarbeit stehen oder um Gemeinde an Ihrem Ort beten.

Der Veranstaltungsort

In der Schorfheide, ca. 50 km nördlich von Berlin, stellt wieder das schön gelegene Feriendorf am Groß Väter See genügend Platz bereit. Die Kosten werden mit 27,- € bis 31,- € pro Tag (Vollpension) im Vergleich zu Westdeutschland niedriger sein. Die Konferenzgebühr liegt ebenfalls wieder auf niedrigerem Niveau. Einzelpersonen überweisen bitte 15,- Euro, Ehepaare 25,- Euro nach dem Erhalt der schriftlichen Anmeldebestätigung auf das Konto der KfG. Wir möchten damit besonders den Interessenten aus den neuen Bundesländern die Teilnahme so leicht wie möglich machen. Darum haben wir auch wieder einen Wochenendtermin gewählt. Das detaillierte Programm werden wir in der nächsten Ausgabe veröffentlichen.

Einsendeschluß: 16.02.07

BL01

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur 6. KfG Ostdeutschland vom 09.-11. März 2007 im Feriendorf Groß Väter See/Groß Dölln an:

Die Konferenzgebühr werde ich nach Erhalt meiner Anmeldebestätigung überweisen.

Herr *Frau* *Ehepaar* *Alter*

Name, Vorname

Straße

PLZ *Ort*

Datum & Unterschrift *Telefonnummer/ eMail*

Bitte in DRUCKBUCHSTABEN ausfüllen und einsenden an:
Konferenz für Gemeindegründung e.V. · Postfach 13 22 · D-36082 Hünfeld

Zur Anmeldung

Die Anmeldung bei unserer Geschäftsstelle ist mit dem neben stehenden Vordruck ab sofort möglich. Bitte zögern Sie nicht. Die Konferenzen sind oftmals schon frühzeitig belegt. Bitte machen Sie auch andere potentielle Interessenten auf die Veranstaltung aufmerksam. Danke.

Herzliche Einladung zur

9. Herbstkonferenz

der KfG-Schweiz zum Thema «Die Bedeutung des Gebets – im persönlichen Leben wie im Gemeindebau» vom Sa., 28.10. um 9.30 Uhr bis So., 29.10.06 bis ca. 16.30 Uhr im Bibelheim Männedorf

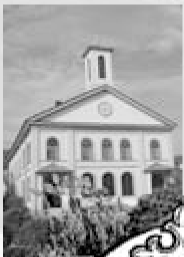
Benedikt Peters

Angekündigt war das Thema „den ganzen Ratschluss Gottes verkündigen“ mit Benedikt Peters. Der Referent trägt jedoch momentan ein anderes Thema auf dem Herzen. B. Peters hat Ende März eine Konferenz in der Nähe von Berlin zum Thema Gebet gehalten. Viele Geschwister wurden durch die Vorträge sehr bewegt und der HERR hat ihre Herzen berührt. Wahrscheinlich ist das Gebet der Bereich in der Beziehung zum himmlischen Vater, bei welchem die meisten von uns Mangel empfinden. Wie wollen wir die Gemeinde unseres Herrn mitaufbauen, wenn wir die zentrale Bedeutung des Gebets noch nicht richtig entdeckt haben und es entsprechend praktizieren? Deshalb möchten wir dem Anliegen von B. Peters nachgehen und eine Gebetskonferenz durchführen. Das Thema lautet: «Die Bedeutung des Gebets im persönlichen Leben und in der Gemeinde». Der HERR möge jetzt schon unsere Herzen vorbereiten, damit sein Wort auf fruchtbaren Boden falle.

Gerne geben wir eine Übersicht über die vorgesehenen Themen:

1. Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist:
   - Warum wir beten müssen
   - Wie wir beten müssen, um erhört zu werden
2. Mit Abraham, Mose und Samuel in der Schule des Gebets
3. Mit unserem Herrn in der Schule des Gebets
4. Mit Paulus in der Schule des Gebets
5. Hindernisse zu erhörlichem Beten
6. Wie kann ich ein Beter werden?
7. Eine betende Gemeinde

Wir hoffen Ihnen mit diesem Thema zu dienen und würden uns freuen Sie an diesem Wochenende begrüssen zu dürfen. Zu welchem Zeitpunkt wir das angekündigte Thema „den ganzen Ratschluss Gottes verkündigen“ behandeln werden, steht noch nicht fest.



Allgemeine Informationen

Die Preise bewegen sich je nach Zimmerwunsch zwischen 106 - 126 Fr.- Vollpension für das Wochenende. Selbstverständlich besteht die Möglichkeit schon am Freitagabend anzureisen und mit denen die früher kommen Gemeinschaft zu pflegen. Tagesgäste bezahlen für das Mittagessen Fr. 20.- und für das Abendessen Fr 25.- . Am Sonntagmorgen ist der erste Vortrag um 9.30 Uhr. Die Vorträge werden aufgenommen und können als MP3 oder als CD bestellt werden. Die anfallenden Kosten seitens der KfG, möchten wir durch eine freiwillige Sammlung decken.

Anmeldung

Wer im Bibelheim übernachten möchte, melde sich bitte telefonisch oder schriftlich bis Freitag den 7. Oktober bei: Heinz Sommer, Bielstr. 27, 3252 Worben, Tel.0041 (0)32 384 68 29 / Handy 079 505 02 00

Dieser Termin ist wichtig, da das Bibelheim sonst gegebenenfalls noch andere Gäste beherbergen könnte. Für diejenigen die als Tagesgäste teilnehmen, ist der späteste Anmeldetermin der 23. Oktober. Dem nächsten Rundbrief wird eine Einladung mit Anmeldetalon beigelegt sein. Alternativ finden Sie unter kfg.ch/Verantstaltungen/Schweiz einen Anmeldetalon, den Sie ausfüllen und an H. Sommer schicken können.

Für das KfG Team

Markus Bachofen

Plädoyer für den Calvinismus

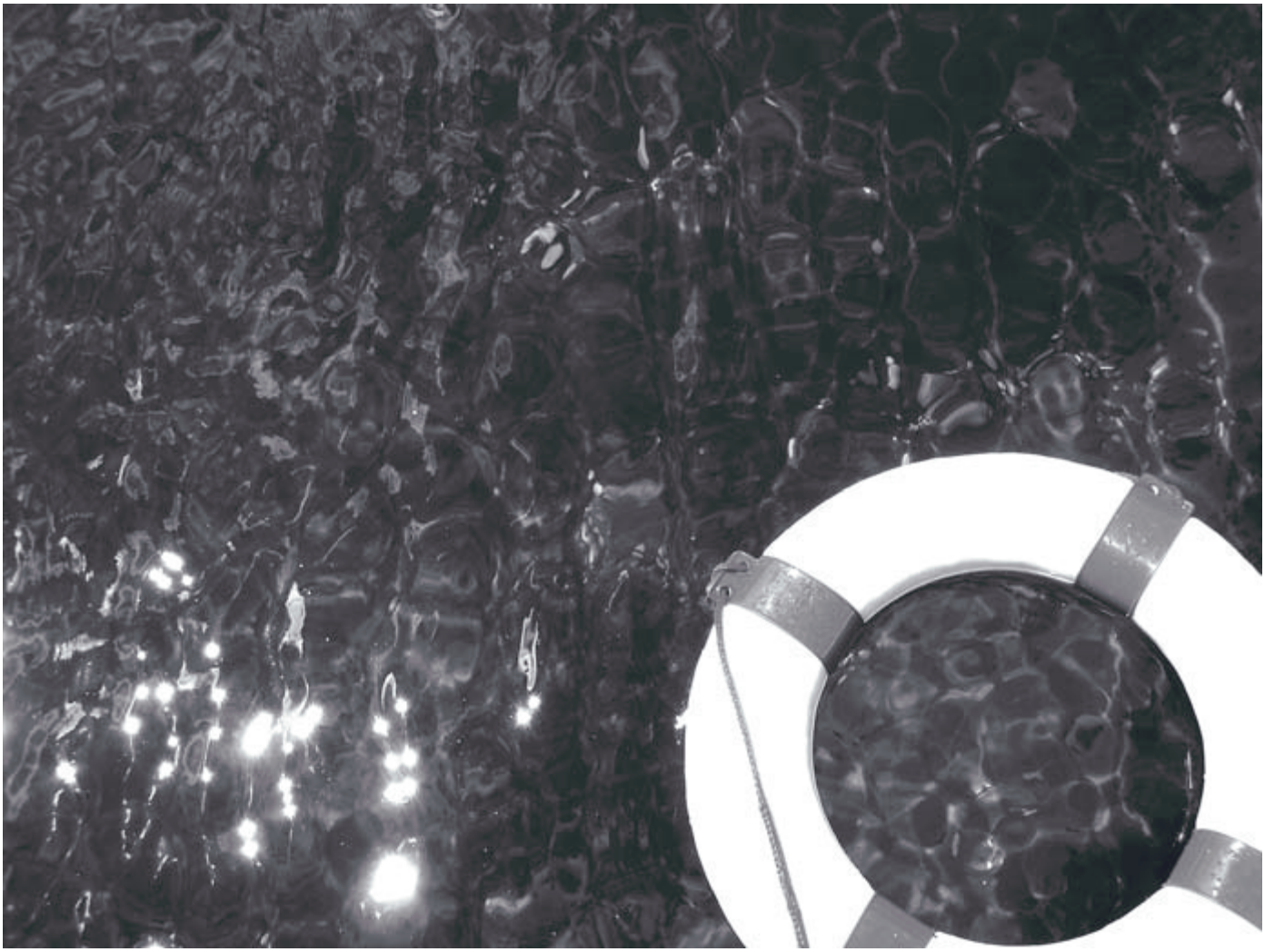
Der nachfolgende Artikel ist ein Auszug aus Spurgeons Autobiographie „Alles zur Ehre Gottes". Wir drucken sein „Plädoyer für den Calvinismus" mit freundlicher Erlaubnis des CLV-Verlages ab (3. Sonderauflage, Bielefeld 2002, S. 95-103).

Die Redaktion

Charles H. Spurgeon, (1834-1892)

Die alte Wahrheit, die Calvin gepredigt hat, die Wahrheit, die Augustin gepredigt hat, sie ist auch die Wahrheit, die ich heute predigen muss, sonst wäre ich unaufrichtig gegenüber meinem Gewissen und gegenüber Gott. Ich darf die Wahrheit nicht selbst gestalten; es ist mir fremd, die rauen Kanten einer biblischen Lehre abzuschleifen. Ich habe das gleiche Evangelium, wie John Knox. Das, was durch Schottland gerauscht ist, muss auch wieder durch England rauschen.

Es ist großartig, wenn man sein Leben als Christ beginnt, indem man an gute und solide biblische Lehren glaubt. Manche Menschen haben in zwanzig Jahren zwanzig verschiedene Arten von »Evangelium« empfangen, und es ist nicht vorauszusagen, wie viele sie noch glauben werden, bevor sie an das Ende ihrer Reise kommen. Ich danke Gott, dass er mich früh das eine Evangelium gelehrt hat, mit dem ich vollständig zufrieden bin, dass ich nichts anderes kennenlernen will. Beständiger Wechsel des Glaubensbekenntnisses bedeutet nur Verluste. Wenn Menschen permanent ihre Bekenntnisse wechseln, wird wahrscheinlich keine gute Frucht zur Ehre Gottes dabei herausspringen. Das ist wie



wenn ein Baum zwei- bis dreimal im Jahr von seinem Platz versetzt wird. Dann brauchst du keinen großen Speicher bauen, um die Äpfel lagern zu können.

Es ist gut, wenn junge Gläubige ihr Glaubensleben mit dem festen Vertrauen auf die großen grundlegenden Glaubenslehren beginnen, die der Herr in seinem Wort festgelegt hat. Hätte ich geglaubt, was manche predigen, dass es nur eine zeitweilige, eigentlich belanglose Errettung gäbe, wäre ich dafür kaum dankbar gewesen. Aber als ich wusste, dass Gott seine Erlösten mit einer ewigen Erlösung rettet, als ich wusste, dass er ihnen eine ewige Gerechtigkeit gibt, als ich wusste, dass er sie auf ein ewiges Fundament der ewigen Liebe stellt und sie in sein ewiges Königreich bringen wird, ja, da habe ich gestaunt, dass eine solche Segnung gerade mir zuteil geworden war!

Ich denke, einige Leute neigen instinktiv zu der Lehre vom freien Willen. Ich kann nur sagen, dass nur die Lehre von der unumschränkten Gnade genügt.

Ich kann nicht verstehen, warum ich gerettet wurde. Es gibt nur einen Grund dafür: Gott wollte es so. Ich kann selbst bei genauestem Hinschauen nicht entdecken, dass es da in mir selbst irgendeine Andeutung eines Grundes gibt, warum ich an der göttlichen Gnade Teilhaber werden durfte. Wenn ich jetzt in diesem Augenblick nicht ohne Christus bin, dann hat dies seine Ursache nur darin, dass Christus Jesus mit mir seinen Plan hat. Dieser Plan war, dass ich da sein sollte, wo er ist, und dass ich an seiner Herrlichkeit teilhaben sollte. Ich kann die Krone nirgendwohin legen als auf sein Haupt, das Haupt dessen, der mich gerettet hat von meinem Weg, der in die Hölle führte. Wenn ich so auf mein Leben zurückschaue, kann ich sehen, dass hinter allem Gott stand, Gott allein. Ich habe keine Fackel benutzt, um die Sonne zu erleuchten, sondern die Sonne hat mich erleuchtet. Ich habe mein geistliches Leben nicht selbst angefangen - nein, ich habe vielmehr gegen die Dinge des Geistes getreten und gekämpft; als er mich zog, bin ich ihm eine Zeitlang nicht gefolgt; in meiner Seele war ein natürlicher Hass gegen alles Heilige und Gute. Wehrufe über mich waren vergeblich, Warnungen wurden in den Wind geschlagen. Donnerschläge wurden missachtet; und was das Flüstern seiner Liebe angeht, es wurde zurückgewiesen als etwas, das weniger ist als nichts. Und so bin ich mir heute sicher, dass ich es sagen kann: »Er allein ist meine Errettung.« Er war es, der mein Herz herum wendete und mich auf meine Knie brachte vor ihm.

»Ich habe keine Fackel benutzt, um die Sonne zu erleuchten, sondern die Sonne hat mich erleuchtet.«

Gut kann ich mich daran erinnern, wie ich die Lehre der Gnade in einem einzigen Augenblick gelernt habe. Wie wir es alle von Natur aus sind, wurde ich als ein Arminianer geboren. Ich glaubte fest daran, was ich immer wieder von der Kanzel herunter gehört hatte, und sah die Gnade Gottes nicht. Als ich auf dem Weg zu Christus war, dachte ich, ich würde es ganz allein tun, und obwohl ich den Herrn ernstlich suchte,

hatte ich keine Ahnung, dass er mich suchte. Ich glaube nicht, dass ein Jung-Bekehrter sich dessen bewusst ist. Ich kann noch den Tag und die Stunde nennen, als ich zum ersten Mal diese Wahrheiten in mir selbst begriff - als sie, wie John Bunyan es sagt, in mein Herz eingebrannt wurden wie mit einem heißen Eisen, und ich erinnere mich, dass ich den Eindruck hatte, in einem Augenblick vom Baby zum erwachsenen Mann gewachsen zu sein. Ich hatte einen Fortschritt im biblischen Wissen gemacht, als ich ein für allemal herausgefunden hatte, was der Schlüssel für die Wahrheit Gottes ist.

»Ich glaube an die Lehre der Erwählung, denn ich bin mir ganz sicher, dass, wenn Gott mich nicht erwählt hätte, ich niemals ihn erwählt hätte.«

An einem Wochentag saß ich abends im Haus Gottes. Ich dachte nicht sehr viel nach über das, was der Prediger sagte, denn ich glaubte es nicht. Der Gedanke traf mich: »Wie bist du ein Christ geworden?« Ich habe den Herrn gesucht. »Aber wie bist du darauf gekommen, den Herrn zu suchen?« In diesem einzigen Augenblick leuchtete die Wahrheit in mir auf - ich hätte ihn nicht gesucht, wenn er nicht schon vorher meine Gedanken beeinflusst hätte, indem er mich dazu brachte, ihn zu suchen. Ich betete, so dachte ich, aber dann fragte ich mich: Wie kam ich dazu, zu beten? Ich wurde durch die Heilige Schrift zum Beten ermuntert. Wie kam ich dazu, die Heilige Schrift zu lesen? Ich las sie, aber was hatte mich dazu gebracht?

Da, in einem Augenblick, sah ich, dass Gott der Urgrund aller Dinge ist, dass er der Urheber meines Glaubens war, und so öffnete sich die ganze Lehre der Gnade vor mir. Von dieser Zeit an habe ich nicht von ihr gelassen, und ich möchte, dass dies immer mein beständiges Bekenntnis ist: »Ich verdanke meine ganze Veränderung nur Gott.«

Als erstes möchte ich fragen: Müssen wir nicht alle zugeben, dass es Gottes Vorhersehung und seine Hand war, die uns in diese Welt gebracht haben? Auch jene Menschen, die der Meinung sind, dass wir später unseren eigenen freien Willen haben, um unsere Füße in diese oder jene Richtung zu lenken, müssen doch zugeben, dass wir nicht durch unseren eigenen Willen in diese Welt gekommen sind, sondern dass Gott dies für uns entschieden hat. Welche der Umstände haben wir denn in unserer Hand gehabt, die es uns erlaubt hätten, bestimmte Menschen als unsere Eltern auszuwählen? Hatten wir damit irgendetwas zu tun? Hat nicht Gott selbst unsere Eltern bestimmt, wie auch unseren Geburtsort und unsere Freunde? War es nicht in seiner Hand, mich mit der Haut eines Hottentotten geboren werden zu lassen, zur Welt gebracht von einer Mutter, die mich in ihrem »Kraal« großzieht und mich lehrt, vor heidnischen Göttern die Knie zu beugen? Und konnte er mir nicht genauso leicht eine fromme Mutter geben, die jeden Morgen und jeden Abend ihre Knie beugt, um für mich zu beten?

John Newton erzählte gerne eine wunderliche Geschichte, über die er dann auch immer selber lachen musste: Eine gute Frau sagte, um die Lehre der Erwählung zu beweisen: »Ach, wissen Sie, der Herr muss mich geliebt haben, bevor ich geboren war; hinterher hätte er an mir nichts Liebenswertes mehr gesehen.« Ich bin sicher, dass dies auch in meinem Fall so ist. Ich glaube an die Lehre der Erwählung, denn ich bin mir ganz sicher, dass, wenn Gott mich nicht erwählt hätte, ich niemals ihn erwählt hätte. Und ich bin mir sicher, dass er mich erwählt hat, bevor ich geboren war, hinterher hätte er mich nicht mehr erwählt. Und er muss mich aus Gründen erwählt haben, die mir unbekannt sind, denn ich konnte in mir selbst nie einen Grund finden, warum er mich mit besonderer Liebe hätte anschauen sollen. So bin ich also gezwungen, diese große biblische Lehre anzunehmen.»

Ich erinnere mich an einen arminianischen Bruder, der mir sagte, er habe die Bibel zwanzigmal oder mehr durchgelesen und die Lehre der Erwählung in ihr nicht gefunden. Dann fügte er hinzu, dass er sie sicher gefunden hätte, wenn sie da wäre, denn er habe die Bibel auf seinen Knien gelesen. Ich sagte zu ihm:

»Ich denke, du hast die Bibel in einer sehr unkomfortablen Lage gelesen. Hättest du sie in deinem Sessel gelesen, dann hättest du sie auch vielleicht besser verstanden. Bete so, und je mehr, je besser. Aber es ist ein Stück Hochmut zu denken, es hätte irgendeine Bedeutung, in welcher Körperhaltung ein Mensch die Bibel liest. Und was das zwanzigfache Durchlesen der Bibel betrifft, ohne etwas über die Lehre der Erwählung gefunden zu haben: Es ist ein Wunder, dass du überhaupt etwas gefunden hast. Du musst mit einer solchen Geschwindigkeit hindurchgaloppiert sein, dass es nicht zu erwarten war, überhaupt einen vernünftigen Gedanken über die Bedeutung der Heiligen Schrift zu bekommen.«

„Die er aber vorherbestimmt hat, diese hat er auch berufen; und die er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; die er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht.“

Römer 8,30

Wenn es schon wunderbar ist, einen Fluss zu sehen, wie er ausgewachsen aus der Erde entspringt, wie wäre es dann, eine riesige Quelle zu sehen, aus der all die Ströme der Erde zugleich heraus fließen würden, eine Million, alle in einer Geburt geboren? Was für eine Schau wäre dies! Wer kann sich so etwas vorstellen? Und doch ist die Liebe Gottes diese Quelle, in der all die Ströme der Güte, die jemals die Menschheit erfreut haben – all die Ströme der Gnade zu jeder Zeit und der Herrlichkeit später – ihren Ursprung haben. Meine Seele, steh du an diesem heiligen Quellgrund und lobe und verherrliche Gott für immer und ewig; Gott, der sogar unser Vater

ist, der uns geliebt hat! Vom Anfang an, als dieses große Universum noch in Gott verborgen lag wie ungeborene Wälder in dem Eichen-Samen, lange bevor ein Echo die Einöde aufweckte, bevor die Berge geboren wurden und lange bevor das Licht durch den Himmel strahlte, liebte Gott seine Geschöpfe. Bevor es irgendein erschaffenes Wesen gab - als der Äther noch nicht durch Engelsflügel bewegt wurde, als der Weltraum selbst noch nicht existierte, als es nichts gab als Gott allein – selbst da, in jener Einsamkeit der Gottheit und in dieser tiefen Stille und Tiefgründigkeit wurde sein Innerstes von der Liebe für seine Erwählten bewegt. Ihre Namen waren in sein Herz geschrieben und seiner Seele lieb. Jesus liebte sein Volk vor Grundlegung der Welt – ja, von Ewigkeit her! Und als er mich in seiner Gnade rief, sagte er zu mir: »Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.«

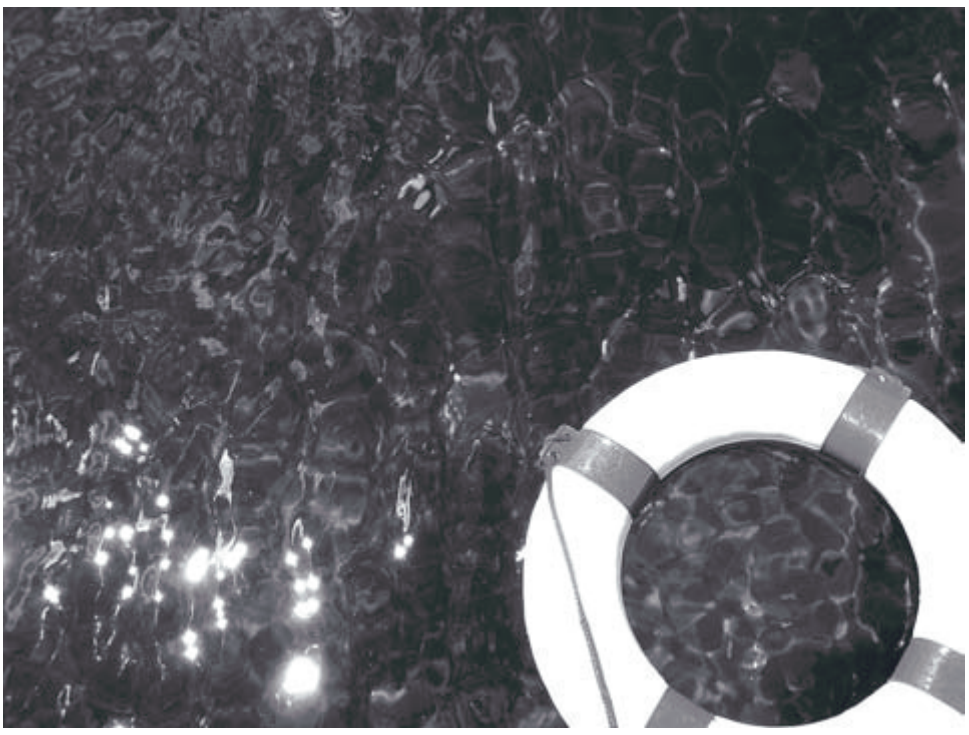
Dann, als die Zeit erfüllt war, reinigte er mich mit seinem Blut. Er ließ sein Herz in einem großen Stoß für mich verbluten, sein Herz, das schon lange, bevor ich ihn liebte, für mich verwundet worden war. Als er das erste Mal zu mir kam, habe ich ihn da nicht verschmäht und abgewiesen? Als er an meine Tür klopfte und um Einlass bat, habe ich ihn nicht weggeschickt und seine Gnade abgelehnt? Ach! Ich weiß noch genau, dass ich dies jedes mal und immer wieder getan habe, solange, bis er schließlich durch die Macht seiner wirksamen Gnade sagte: »Ich muss, ich werde hineinkommen.« Dann kehrte er mein Herz um und brachte mich dazu, ihn zu lieben. Ist mein Heiland für mich gestorben, weil ich an ihn geglaubt habe? Nein, ich lebte damals noch gar nicht. »Aber«, sagt vielleicht jemand, »er sah voraus, dass du Glauben haben würdest und deshalb liebte er dich.« Was sah er denn voraus in Bezug auf meinen Glauben? Sah er voraus, dass ich von mir selbst aus Glauben haben würde und ihm von mir selbst aus vertrauen würde? Nein, Christus konnte dies nicht voraussehen, denn kein Christ kann jemals sagen, dass der Glaube von ihm selber komme ohne die Gabe und ohne das Werk des Heiligen Geistes. Ich habe sehr viele Gläubige getroffen und mit ihnen über diese Frage gesprochen. Aber ich kenne nicht einen einzigen, der seine Hand auf sein Herz legen würde und sagen: »Ich glaubte an Jesus ohne den Beistand des Heiligen Geistes.«

Ich muss die Lehre der Verdorbenheit des menschlichen Herzen glauben, denn ich finde, dass ich selbst in meinem Herzen verdorben bin, und habe täglich Beweise dafür, dass in meinem Fleische nichts Gutes wohnt. Wenn Gott einen Bund mit dem noch nicht gefallenen Menschen schließen würde, dann wäre der Mensch noch immer eine Kreatur von so unbedeutendem Wert, dass es ein Akt der gnädigen Herablassung Gottes wäre, wenn er sich mit ihm verbände. Aber wenn Gott einen Bund mit dem sündigen Menschen macht, einer so widerspenstigen Kreatur, ist ein solcher Bund für Gott ein Akt der reinen, freien, reichen und souveränen Gnade.

Ein kürzlich verstorbener Mann hat unter ein Porträt von sich den höchst bemerkenswerten Text gesetzt: »Die Rettung ist des Herrn«. Dies ist soviel wie ein Synonym für Calvinismus. Wenn mich jemand fragen würde, was ich unter einem Calvinisten verstehe, dann würde ich antworten: »Das ist einer, der sagt: Die Rettung ist des Herrn.« Ich kann in der Heiligen Schrift keine andere Lehre finden. Sie ist die Essenz der Bibel. »Er allein ist mein Fels und meine Rettung.« Sage mir irgendetwas, was dieser Wahrheit widerspricht, und es wird eine Irrlehre sein. Sage mir eine Irrlehre, und ich werde ihren Ursprung hierin finden, dass sie sich entfernt hat von dieser großen, dieser fundamentalen, dieser felsenfesten Wahrheit: »Gott ist mein Fels und meine Rettung.« Was ist die Irrlehre Roms anderes, als dass man zu dem vollkommenen Verdienst Jesu Christi etwas hinzugefügt hat – dass man die Werke des Fleisches mit hineingebracht hat, um uns in unserer Rechtfertigung beizustehen? Und was ist die Irrlehre der Arminianer anderes als die Hinzufügung von etwas zu dem Werk des Erlösers? Jede Irrlehre, wenn man ihren eigentlichen Ansatzpunkt nimmt, lässt sich hierauf zurückführen. Ich meine, dass man nicht Christus und ihn als den Gekreuzigten predigen kann, wenn man nicht das predigt, was man heute gemeinhin Calvinismus nennt. Der Name »Calvinismus« ist eigentlich ein Spitzname. Calvinismus ist Evangelium, nichts anderes.

Wenn einer der Heiligen Gottes verloren geht, dann können alle verloren gehen. Wenn ein Teilhaber am Bund verloren geht, dann können alle verloren gehen, und dann gibt es keine Verheißung des Evangeliums mehr, die wahr ist. Dann ist die Bibel eine Lüge, und es ist in ihr nichts, was meiner Annahme wert wäre. Gott ändert seinen Plan nicht, warum sollte er? Er ist der Allmächtige und kann deshalb tun, was immer er

»Wenn man eine göttliche Person als Opfer hat, ist es unmöglich, noch an einen begrenzten Wert zu denken.«



will. Warum sollte er nicht? Gott ist allwissend und kann daher nichts falsch planen. Warum sollte er? Er ist der ewige Gott und kann daher nicht sterben, ohne dass sein Plan vollendet wäre. Warum sollte er sich ändern? Ihr wertlosen Atome der Erde, Strohfeuer eines einzigen Tages, ihr kriechenden Insekten auf dem Lorbeerblatt der Existenz, ihr mögt eure Pläne ändern, aber er niemals. Hat er mir gesagt, dass es sein Plan ist, mich zu retten? Dann bin ich für immer gerettet.

Ich weiß nicht, wie manche Leute, die denken, dass ein Christ aus der Gnade fallen kann, es fertig bringen, glücklich zu sein. Wenn ich nicht an die Lehre der endgültigen Bewahrung der Heiligen glaubte, wäre ich der Elendeste unter allen Menschen, denn dann hätte ich keine Ursache des Trostes mehr. Ich glaube, dass die glücklichsten und echtesten Christen jene sind, die es niemals wagen, an Gott zu zweifeln, sondern die sein Wort einfach so, wie es dasteht, annehmen, es glauben und nicht in Frage stellen, weil sie wissen, dass, wenn Gott es so sagt, es auch so ist. Ich bezeuge, dass ich keinen Grund habe, an meinem Herrn zu zweifeln. Ich fordere Himmel und Erde und Hölle auf, einen Beweis dafür zu erbringen, dass Gott unwahrhaftig wäre. Er ist ein Gott, der seine Versprechen hält. Dies wird sich an jedem einzelnen aus seinem Volk zeigen.

»Wenn mich jemand fragte, ob ich mich schäme, ein Calvinist genannt zu werden, dann würde ich antworten: Ich möchte nichts anderes heißen als Christ.«

Ich weiß wohl, dass es einige gibt, die es für ihr System der Theologie für unerlässlich halten, den Wert des Blutes Jesu zu begrenzen. Wenn mein theologisches System eine solche Begrenzung nötig hätte, dann würde ich es in den Wind schlagen. Ich kann und wage nicht, diesen Gedanken in meinem Denken zuzulassen, es scheint mir zu nahe an einer Lästerung zu liegen. Der Wert des vollendeten Werkes Jesu Christi füllt ein weites Meer. Mein Senkblei findet keinen Grund und mein Auge erblickt kein Ufer. Es muss im Blut Christi genügend Wirkungskraft liegen, dass Gott, wenn er es gewollt hätte, nicht nur alle in dieser Welt, sondern auch alle in zehntausend anderen Welten hätte retten können, wenn sie das Gesetz ihres Schöpfers übertreten hätten. Wenn man, ihm erst einmal die Unendlichkeit zugesteht, dann ist eine Begrenzung nicht mehr denkbar.

„Oder verachtest du den Reichtum seiner Gütigkeit und Geduld und Langmut und weißt nicht, dass die Güte Gotes dich zur Buße leitet?“

Römer 2,4

Wenn man eine göttliche Person als Opfer hat, ist es unmöglich, noch an einen begrenzten Wert zu denken. Die Begriffe »Grenze« und »Einschränkung« sind Begriffe, die sich nicht auf das göttliche Opfer anwenden lassen. Die Absicht des göttlichen Vorhabens bestimmt zwar die Anwendung des unendlichen Opfers, macht es aber nicht zu einem endlichen Werk.

»Eine große Menge, die kein Mensch zählen kann«, wird im Himmel sein. Ich denke, mehr als in der Hölle, weil Christus »in allem den Vorrang« hat, und ich kann mir nicht vorstellen, dass mehr unter Satans Herrschaft sind als unter der Christi. Außerdem habe ich nirgends gelesen, dass es in der Hölle so große Mengen gäbe, die niemand zählen kann.

Dann gibt es einige, die lieben die Lehre der Universalversöhnung[1], weil sie sagen: »Sie ist so wundervoll. Es ist eine liebenswerte Idee, dass Christus für alle Menschen gestorben ist; sie empfiehlt sich von selbst dem Gefühl des Menschen. Es liegt etwas von Freude und Schönheit darin.« Ich gebe zu, dass das stimmt, aber sehr oft ist Schönheit mit Falschheit gepaart. Vieles an dieser Idee der Universalversöhnung[1] könnte ich bewundern, aber ich will hier einfach nur zeigen, was diese Annahme notwendig mit sich bringt.

Wenn Christus an seinem Kreuz starb, um alle Menschen zu retten, dann war es auch sein Vorsatz, jene zu retten, die vor ihm gestorben und verloren gegangen sind. Wenn diese Lehre stimmt, dann starb er also für einige, die schon in der Hölle waren, bevor er in diese Welt kam, denn ohne Zweifel gab es schon damals unzählig viele, die wegen ihrer Sünden verworfen worden waren. Noch einmal: Wenn Christus vorhatte, alle Menschen zu retten, wie kläglich ist er dann enttäuscht worden, denn wir haben doch sein eigenes Zeugnis, dass es einen See gibt, der mit Feuer und Schwefel brennt, und in eben diesen See sind nun welche von denen geworfen worden, für die er, der Universalversöhnung[1] zufolge, mit seinem Blut bezahlt hat. Dies aber scheint mir ein Gedanke zu sein, der tausendmal mehr verwerflich ist als alle Folgerungen, denen man nach für Menschen starb, die in der Hölle waren oder sind, scheint mir eine Vorstellung zu sein, die zu schrecklich ist, um sie aufrecht zu erhalten.

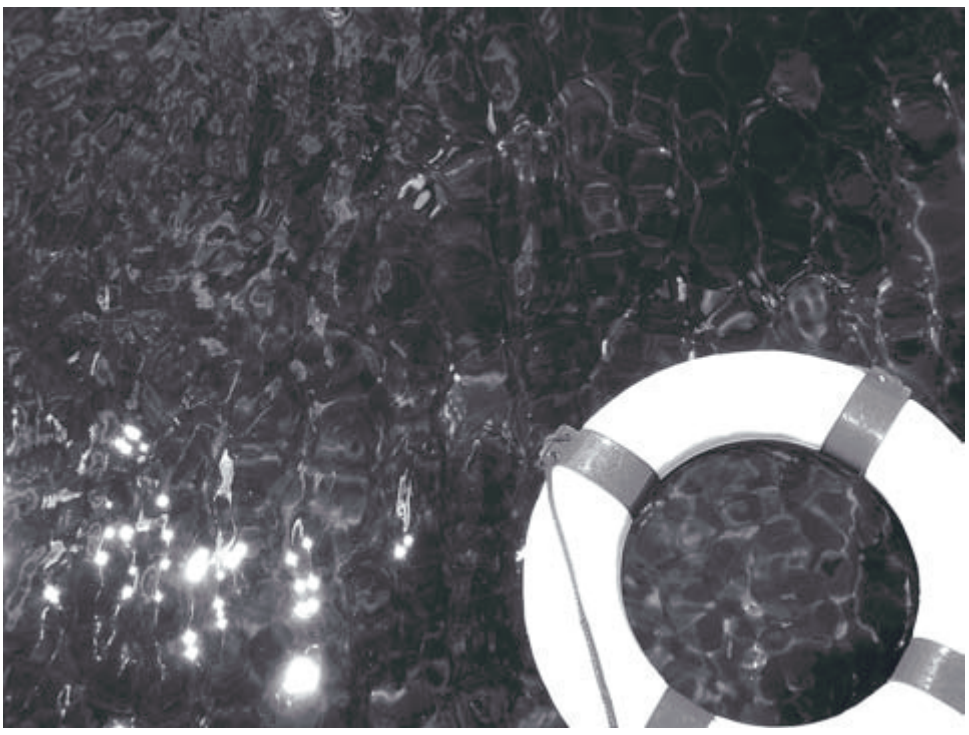
Es gibt niemand, der mehr an den Lehren der Gnade festhält als ich. Wenn mich jemand fragte, ob ich mich schäme, ein Calvinist genannt zu werden, dann würde ich antworten: Ich möchte nichts anderes heißen, als Christ. Aber wenn du fragst, ob ich die lehrmäßigen Anschauungen von Johannes Calvin für richtig halte, dann antworte ich, dass ich sie im Großen und Ganzen für richtig halte. Ich bekenne dies gerne. Aber es liegt mir fern zu denken, dass Zion nur calvinistische Christen enthält, oder dass niemand gerettet würde, der nicht an diese Lehren glaubt. Es sind schon ganz furchtbare Dinge gesagt worden über den angeblichen Charakter und die geistliche Art von John Wesley, den modernen Vertreter des Arminianismus. Ich kann nur sagen, dass ich – auch wenn ich manche der Lehren, die er verkündigt hat, ablehne – für ihn persönlich eine Hochachtung empfinde, die keinem seiner Anhänger nachsteht.

Wenn man noch zwei Apostel zu den Zwölfen hinzufügen müsste, dann, glaube ich, könnte man niemand finden, der dafür mehr geeignet wäre als George Whitefield und John Wesley.

Ich glaube nicht, dass ich mich von meinen hyper-calvinistischen Brüdern in irgendeinem Punkt dessen, was sie glauben, unterscheide; aber ich unterscheide mich von ihnen in Bezug auf das, was sie nicht glauben. Ich halte nicht an weniger fest, als sie es tun, aber ich halte an ein klein wenig mehr fest, ein klein wenig mehr – wie ich denke – von der Wahrheit der Heiligen Schrift. Das System der Wahrheit, das in der Heiligen Schrift offenbart ist, ist nicht eine gerade Linie; es sind zwei. Und niemand wird jemals eine richtige Sicht des Evangeliums erhalten, bevor er nicht gelernt hat, beide Linien zugleich zu sehen. Zum Beispiel lese ich in einem Buch der Bibel: »Der Geist und die Braut sagen: „Komm." Und wer es hört, der sage: „Komm." Und wen dürstet, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst.« Und doch lerne ich an einer anderen Stelle desselben inspirierten Wortes Gottes, dass es nicht »an jemandes Wollen oder Laufen« liegt, »sondern an Gottes Erbarmen«. An der einen Stelle sehe ich, wie Gott in seiner Vorhersehung über allem steht, und doch sehe ich auch, und ich kann nicht daran vorbei, dass der Mensch handelt, wie er will, und dass Gott sein Handeln in einem großen Maße ihm selbst überlassen hat und seinem eigenen freien Willen. Wenn ich nun auf der einen Seite behaupten würde, dass der Mensch so frei ist in seinem Handeln, dass es keine Kontrolle Gottes über sein Tun gäbe, dann wäre ich sehr gefährlich nahe an den Atheismus herangekommen. Wenn ich auf der anderen Seite erklären würde, dass Gott alle Dinge so sehr überwacht, dass der Mensch nicht frei genug ist, um selbst verantwortlich zu sein, dann wäre ich sofort beim Antinomismus oder Fatalismus. Dass Gott vorherbestimmt und dass der Mensch doch selbst verantwortlich ist, sind zwei Tatsachen, die nur wenige klar sehen. Man hält sie für unvereinbar miteinander und für Widersprüche, aber sie sind es nicht. Der Fehler liegt in unserem schwachen Beurteilungsvermögen. Zwei Wahrheiten können sich nicht gegenseitig ausschließen. Wenn ich also an einer Stelle der Bibel finde, dass alles von oben her bestimmt ist, dann ist das wahr. Wenn ich dann an einer anderen Stelle finde, dass der Mensch für alle seine Taten verantwortlich ist, dann ist auch das wahr. Es ist einzig und allein meine Dummheit, die mich dazu bringt, zu denken, diese beiden Wahrheiten könnten sich jemals widersprechen. Ich glaube nicht, dass sie je auf irgendeinem irdischen Amboss zu einer einzigen Wahrheit zusammengeschmiedet werden können, aber sie werden sicher in der Ewigkeit eins sein. Sie sind zwei Linien, die so parallel sind, dass der menschliche Verstand ihnen so weit, wie es geht, folgen kann, ohne zu sehen, dass sie sich jemals treffen. Aber sie treffen sich und werden eins, irgendwo in der Ewigkeit, nahe bei dem Thron Gottes, wo alle Wahrheit entspringt.

Oft wird gesagt, die Glaubenslehren, die wir glauben, hätten eine Tendenz, uns zur Sünde zu verführen. Ich habe schon die Behauptung gehört, diese hohen Lehren, die wir lieben und die wir in der Heiligen Schrift finden, seien unsittliche Lehren. Ich möchte wissen, wer sich noch traut, eine solche Behauptung zu machen, wenn er weiß, dass die heiligsten Männer an diese Lehren geglaubt haben. Ich frage denjenigen, der es wagt zu sagen, dass Calvinismus eine unsittliche Religion sei, was er denn über den Charakter von Augustin, Calvin oder Whitefield denkt, die in verschiedenen Jahrhunderten die großen Vertreter des Systems der Gnade waren. Oder was will er über die Puritaner sagen, deren Bücher voll davon sind? Wäre in jenen Tagen einer Arminianer gewesen, dann hätte man ihn als abscheulichsten Irrlehrer, der auf dieser Erde atmet, angesehen. Heute sieht man uns als Irrlehrer an, sie sind die Orthodoxen. Aber wir haben den Glauben der alten Schule, wir können uns auf die Apostel zurückführen. Es ist diese Ader der freien Gnade, die durch die Verkündigung der Baptisten läuft, die uns als Denomination gerettet hat. Wäre dies nicht gewesen, gäbe es uns heute überhaupt nicht. Wir können eine goldene Linie bis hin zu Jesus Christus ziehen, eine heilige Folge von mächtigen Vätern, die alle diese wunderbaren Wahrheiten festhielten, und fragen: »Wo findet man bessere und heiligere Menschen auf der Erde?« Keine Lehre eignet sich so gut dazu, Menschen vor der Sünde zu bewahren, wie die Lehre der Gnade Gottes. Wer sie eine »unsittliche Lehre« genannt hat, wusste nichts von ihr.

»…und doch sehe ich auch, und ich kann nicht daran vorbei, dass der Mensch handelt, wie er will, und dass Gott sein Handeln in einem großen Maße ihm selbst überlassen hat und seinem eigenen freien Willen.«



Calvinismus

Um diesen Artikel hier abdrucken zu können, musste er – mit Erlaubnis des Autors – etwa um ein Drittel gekürzt werden.

Die Redaktion

Peter Streitenberger, Ingolstadt

I. Einführung in das calvinistische Denken

Zum Kern der calvinistischen Lehre gehört, dass Gott vor Grundlegung der Welt Menschen zur ewigen Seligkeit vorherbestimmt hat; allein für diese Auserwählten wurde Jesus Christus gesandt. Der Herr habe ausschließlich deren Sünden am Kreuz getragen. Der Heilige Geist schenke nur diesen Auserwählten die Wiedergeburt durch sein Wirken, gegen das es keinen Widerstand gäbe. Andere Menschen seien nicht in Gottes Heilsplan einbezogen, d. h. sie wurden weder zur Seligkeit auserwählt, noch sei Jesus am Kreuz für sie gestorben. Der Heilige Geist wirke an ihnen auch nicht in unwiderstehlicher Art und überließe sie ihrem Weg zur ewigen Hölle.

Das aus lateinischer Wurzel abgeleitete Wort ‚Prädestination' bezeichnet das von einer Person bereits vorher festgelegte und später eintretende Ziel oder Ereignis und kann mit dem Begriff der Vorherbestimmung gleichgesetzt werden. Inhalt der calvinistischen Sicht ist die Errettung der Menschen – Zeitpunkt der Beschlussfassung Gottes war bereits vor der Erschaffung der Erde.

Folgende Auszüge stellen eine Säule calvinistischer Theologie zusammenfassend und eindrücklich dar, nämlich die Prädestination einer vorherbestimmten und abgegrenzten Menge an Menschen zur ewigen Seligkeit: „*indem er* [Anm.: Gott] *einige Menschen nach seinem Ermessen erwählt, bestimmte andere übergeht* [...] *Wir entnehmen den Worten des Apostels, dass das Heil der Gläubigen allein auf das Gutdünken der göttlichen Erwählung gegründet ist*" (Johannes Calvin, Institutio, Buch III, Kap. 2)

Die Dordrechter Lehrregel, die als ein eindrückliches Dokument aus dem Jahre 1619 der reformierten Kirche der Niederlande und deren calvinistischem Denken gesehen werden kann, zeigt die Übernahme der Lehren Calvins: „*Diese Erwählung ist ein unveränderlicher Vorsatz Gottes, durch den er vor der Grundlegung der Welt aus dem gesamten Menschengeschlecht,* [...] *eine bestimmte Menge von Menschen,* [...] *zur Seligkeit auserwählt hat – in Christus, den er auch von Ewigkeit her zum Mittler und Haupt aller Auserwählten und zu einem Fundament der Seligkeit gesetzt hat. Und damit sie durch ihn selig gemacht würden, hat er auch beschlossen, sie ihm zu geben* [...]" (erstes Lehrstück, Artikel 7)

Die Kombination aus der aktiven Vorherbestimmung der einen Gruppe von Menschen zur Seligkeit und anderer zur Verdammnis, wird als doppelte Prädestination bezeichnet: „*Unter Vorsehung verstehen wir Gottes ewige Anordnung, vermöge deren er bei sich beschloss, was nach seinem Willen aus jedem einzelnen Menschen werden sollte! Denn die Menschen werden nicht alle mit der gleichen Bestimmung erschaffen, sondern den einen wird das ewige Leben, den anderen die ewige Verdammnis vorher zugeordnet.*" (Johannes Calvin, Institutio, Buch III Kap. 21). „*... haben wir auch für die Verwerfung anderer keine andere Ursache als seinen Willen.*" (Johannes Calvin, Institutio, Buch III, Kap. 2)

Die Lehre der doppelten Prädestination wird auch in der einfachen Form

prinzipiell – jedoch in verbal abgeschwächter Form – wieder gefunden: Gott habe diejenigen Menschen, die verloren gehen werden, zwar nicht aktiv zur Verdammnis vorherbestimmt, diese jedoch nicht zur Seligkeit auserwählt und dadurch – im passiven Sinne – ihrem Weg zur Hölle überlassen und ihnen den rettenden Glauben vorenthalten. Im Folgenden soll daher nicht zwischen einfacher und doppelter Prädestination unterschieden werden.

Aus calvinistischer Sicht erfolgt die Predigt des Evangeliums auf zwei – je nach Zuhörerschaft – unterschiedliche Arten: Der erste, allgemeine Ruf des Evangeliums verhallt ohne zwingende Konsequenz, der zweite ist mit dem so genannten unwiderstehlichen Wirken des Heiligen Geistes vergleichbar, da er als zwingende Antwort die Errettung und Wiedergeburt bei den Adressaten hervorbringt. Gegen diesen zweiten Ruf gibt es keinen Widerstand auf Seiten der Menschen: „[...] *dass in der äußeren Predigt alle zu Buße und Glauben gerufen werden, und dass doch nicht allen der Geist der Umkehr und des Glaubens geschenkt wird*“ (Johannes Calvin, Institutio, Buch III, Kap. 22)

Calvin sah sich aufgrund dieser Lehre mit Widerstand konfrontiert, dem er zu begegnen versucht: „*Nun machen einige den Einwand, Gott gerate ja mit sich selbst in Widerspruch, wenn er alle zu sich einlüde und doch nur wenige Auserwählte annähme.*“ (Johannes Calvin, Institutio, Buch III, Kap. 22) „*In Ergänzung zum äußeren allgemeinen Ruf zur Errettung, der an alle ohne Unterschied erfolgt, gestaltet der Heilige Geist für die Erwählten einen speziellen innerlichen Ruf, der sie unwiderstehlich zur Errettung führt. Dem äußerlichen Ruf, der an alle geht, kann widerstanden werden, dem inneren, der an die Erwählten geht, nicht, er mündet immer in eine Bekehrung.*“ (aus: http://ducati.onlinehome.de/calvinismus/ugverse.htm)

Die begrenzte Erlösung Jesu Christi am Kreuz

Das Erlösungswerk Jesu fand aus Sicht der Calvinisten deswegen statt, um die Sünden der Auserwählten zu sühnen. Der Rest der Menschen ist davon ausgeschlossen und wird nicht in Gottes Heilshandeln einbezogen: „*Das Erlösungswerk Christi war nur dazu bestimmt, die von Gott Auserwählten zu retten und ihre Rettung tatsächlich zu bewirken. Durch seinen stellvertretenden Tod ertrug Christus die Strafe der Sünde anstelle ganz bestimmter Sünder. Über die Hinwegnahme der Sünden der Seinen bewirkte das Erlösungswerk Christi alles was notwendig war zu ihrer Rettung* [...]“ (aus: http://ducati.onlinehome.de/calvinismus/bvverse1.htm)

Die Lehre der unwiderstehlichen Gnade

Gottes Wirken an denen, die angeblich zur Wiedergeburt vorherbestimmt sein sollen, wird als direktes zwingendes und unausweichliches Eingreifen Gottes verstanden, um den Auserwählten den rettenden Glauben zu schenken. Jeglicher menschlicher Wille, Verantwortung, Glaube oder Gehorsam sind nicht erforderlich und

»Das Erlösungswerk Jesu Christi ist für die gesamte Menschheit geschehen.«

werden sogar ausdrücklich ausgeschlossen: „[…] *bringt der Heilige Geist den Sünder immer und unwiderstehlich zur Errettung. Er kann bei seinem Werk vom Willen des Menschen nicht behindert oder eingeschränkt werden.[...] Der Heilige Geist bewirkt beim erwählten Sünder die Zusammenarbeit, zu Glauben, Buße zu tun, um dann freiwillig und aus eigenem Antrieb zu Jesus zu kommen. Gottes Gnade ist deshalb unwiderstehlich. Sie verfehlt niemals ihr Ziel, diejenigen, für die sie bestimmt ist, zu erreichen und zu erretten.*“ (aus: http://ducati.onlinehome.de/calvinismus/ugverse.htm)

In logischer Fortführung der Gedanken der Begrenzung des Werkes Jesu am Kreuz wird auch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes auf die definierte Gruppe der Auserwählten begrenzt.

Die 5 Punkte des Calvinismus – „TULIP“

Im angelsächsischen Raum werden die Hauptaussagen des Calvinismus oft in dem Akronym „TULIP“ wiedergegeben und dadurch zusammenfassend auf den Punkt gebracht:

Total Depravity – Völlige Verderbtheit

Der Calvinismus bezieht die Verdorbenheit des Menschen auf die Unmöglichkeit des Menschen an Jesus Christus glauben zu können, wenn nicht Gott unweigerlich den Glauben schenkt. Dieser Glaube ist eine zwangsläufige Gabe Gottes an Auserwählte – bewirkt durch die unwiderstehliche Gnade.

Unconditional Election – Bedingungslose Erwählung

Die „Bedingungslose Erwählung“ besagt, Gott habe die Menschen, die zum ewgen Leben bestimmt sind, vor Grundlegung der Welt in seinem unveränderlichen Ratschluss in Christus zur ewigen Herrlichkeit bestimmt, und dies ausschließlich aus seiner freien Gnade und Liebe, ohne dass ihn ein Grund oder eine Eigenschaft in dem Manschen dazu veranlasst habe.

Limited Atonement – Begrenzte Sühne

Beschränkung des Erlösungswerkes Jesu Christi am Kreuz für den zur Wiedergeburt auserwählten Teil der Menschheit.

Irresistible Grace – Unwiderstehliche Gnade

Da Gott in seinem freien Willen Menschen zum Heil vorherbestimmt habe und Christus für diese gestorben sei, könne der Mensch dieser Wahl Gottes nicht widerstehen, die ihn zum Heil führt.

Perseverance of the Saints – Beharren (Beharrlichkeit) der Heiligen

Das ist die Lehre, wonach Gott die Auserwählten bis zu deren schlussendlichen Seligkeit bewahren wird und diese bis zum Ende im Glauben bleiben/verharren werden, da ihr Heil völlig ohne ihr Zutun allein auf der Gnade und Wahl Gottes beruht, der sie selbst und niemand anderes sich widersetzen kann.

II. Der Calvinismus und die Heilige Schrift

Im weiteren Verlauf soll nun geklärt werden, ob eine Begrenzung im Hinblick auf die Auserwählung einer begrenzten Gruppe von Menschen, die Einschränkung der Erlösung am Kreuz und das begrenzte Wirken des Heiligen Geistes überhaupt durch die Bibel gestützt werden kann. Daher werden die angesprochenen Lehrpunkt anhand der Heiligen Schrift auf Widersprüche hin geprüft.

Zunächst sind einige Unterscheidungen in der Wortverwendung zu treffen, um calvinistische Argumentation verstehen und bewerten zu können. Die Heilige Schrift beschreibt an vielen Stellen Gott als denjenigen, dem keine Sache in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unbekannt ist. Die Tatsache des Wissens Gottes über diejenigen, die sein Heil in Christus annehmen werden, ist darin ebenso enthalten, wie etwa der Verrat des Judas und der Abfall vom Glauben in der Endzeit. Das gesamte Leben jedes Menschen liegt wie ein aufgeschlagenes Buch vor Gott. Kein Umstand und kein Gedanke unterliegen der Unkenntnis Gottes, ja er kennt sogar jedes Haar auf unserem Kopf (Mt 10,30).

„Das ist gut und angenehm vor unserem Heiland-Gott, welcher will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“

1. Timotheus 2,3.4

Mit Menschen, die an Jesus Christus glauben, hat Gott bestimmte Vorhaben, wozu er sie (vorher)bestimmt hat. Gott wusste, wie und mit welchen Personen er seine Heilspläne durchführen wird, und wer dazu auserwählt sein wird. Nach 1. Petrus 1,1ff entspricht die Auserwählung der Gemeinde seinem Vorherwissen:

„Die Allwissenheit Gottes sieht alles voraus, was in der Zukunft passieren wird. Sie zieht in Betracht, wie die Menschen sich entscheiden. In diesem Sinne ist es zu verstehen, dass jene auserwählt und vorherbestimmt sind und zum ewigen Leben glauben werden (Apg 13,48). Zur gleichen Zeit ist der Herr Jesus jedoch über diejenigen bekümmert, die nicht bereit waren zu glauben (Mt 23,37). Gott stellt allen Menschen den rettenden Glauben bereit (1Jo 2,2). Die Schrift lässt an keiner Stelle erkennen, dass es irgendeinen Menschen gibt, der nicht glauben kann, weil Gott ihm die notwendige Voraussetzung versagt hätte. Gott appelliert an alle Menschen, auf ihn zu hören, damit sie leben (Jes 55,1-3). Hierzu sind sie zwar fähig doch müssen sie auch dazu bereit sein.“ (Gibson, Jean: Mehr Schein als Sein. Sind alle Christen wirklich Christen?, Bielefeld 2000, CLV-Verlag)

Am Vorherwissen Gottes setzt sein Plan im Sinne der Vorherbestimmung an: „*Denn die er vorher erkannt hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern*“ (Röm 8,29).

Das Wort „vorher erkannt“ (griech.: *proegno*, woraus das deutsche Wort „Prognose“ entstanden ist), bezeichnet das Wissen über einen später stattfindenden Sachverhalt. Gott wusste demnach, wer seinen Sohn annehmen würde.

Die Allwissenheit Gottes erstreckt sich jedoch ebenso auf Handlungen und Dinge, die nicht seinem ausdrücklichen Willen entsprechen, ja sogar diesem entgegenlaufen. Gott ist nie der aktive Urheber etwa von Sünde, Hass, Unglauben, Rebellion etc. Jesu Wissen über den später stattfindenden Verrat des Judas ist völlig zu unter-

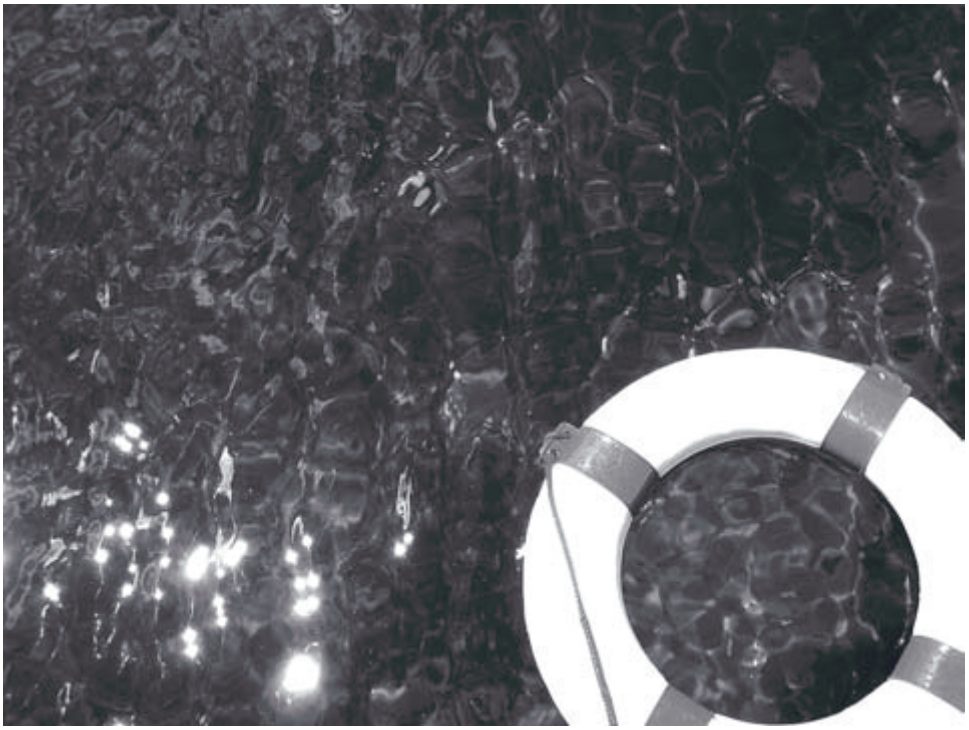
scheiden von Gottes Vorbestimmung: „*Denn Jesus wusste von Anfang an, welche es waren, die nicht glaubten, und wer es war, der ihn überliefern würde*“ (Joh 6,64). Der kommende Verrat war in Gottes Plan zwar inbegriffen, aber nicht dessen aktives, zustandebringendes Wollen, das Gott zum Urheber der Sünde machen würde.

Daher sind Begriffe wie Vorherwissen und Vorherbestimmung klar zu unterscheiden. Gott ist nicht der Urheber aller Dinge, die er weiß und kennt, obgleich sie unter seiner Zulassung geschehen. Nachdem Gottes Wort deutlich von Auserwählung spricht, gilt es zu erörtern, welcher Inhalt damit verbunden, welcher Personenkreis davon betroffen ist und welchen Bezug es zur Vorherbestimmung gibt. Hat Gott etwa einen Teil der Welt zum Heil auserwählt im Sinne einer Vorherbestimmung zur Seligkeit? Diesen Gedanken findet man etwa in der Lehrregel von Dordrecht aus dem Jahr 1619: „*Nach diesem Ratschluss erweicht er gnädig die Herzen der Auserwählten, obwohl sie hart sind, und neigt sie gnädig zum Glauben; diejenigen aber, die nicht erwählt sind, belässt er nach seinem gerechten Urteil in ihrer Bosheit und Hartherzigkeit*“ (Erstes Lehrstück, Kap. 6).

Folgende Stellen zeigen sowohl die Bezugsgruppe, als auch den Inhalt der Auserwählung Gottes:

- *Auserwählung der Jünger zum Fruchtbringen: Johannes 15,16*
- *Bestimmung zum ewigen Leben derjenigen, die glaubten: Apostelgeschichte 13,48*
- *Vorherbestimmung der Berufenen zur Gleichförmigkeit mit dem Sohn Gottes: Römer 8,29*
- *Auserwählung der Gemeinde zur Heiligkeit und Vorherbestimmung zur Sohnschaft: Epheser 1,3f*
- *Vorherbestimmung der Gläubigen zum Preis seiner Herrlichkeit: Epheser 1,11f*
- *Vorherbereitung der Werke der Gläubigen: Epheser 2,10*
- *Bestimmung der Gläubigen zu Drangsalen: 1.Thessalonicher 3,3*
- *Bestimmung der Gläubigen zum Heil – nicht zum Zorn: 1.Thessalonicher 5,9*
- *Berufung durch das Evangelium und Erwählung der Brüder zur Errettung: 2. Thessalonicher 2,13f*

Die Heilige Schrift bezieht Auserwählung und Vorherbestimmung auf wiedergeborene Gläubige und Gottes Pläne und Ziel mit ihnen. Bedingung dazu ist der persönliche Glaube an Jesus Christus, d.h. jedoch nicht, dass



Gläubige sich selbst auserwählen und vorherbestimmen, da der Akteur Gott allein ist.

Beispiele der Zurückweisung der Ziele und Erwählung Gottes

Die Behauptung, die Auserwählten könnten sich aufgrund des zwingenden Charakters des Heiligen Geistes nicht ihrer Erwählung widersetzen, ist ebenso wie das Objekt und der Inhalt zu hinterfragen. Neben den vielen Gottesmännern wie etwa David, die im Gehorsam Gottes Plan und Ziele mit ihrem Leben verfolgt haben, finden sich jedoch auch Menschen, die ihre Erwählung durch Unglauben und Ungehorsam zurückgewiesen haben. Folgende Beispiele zeigen den Gegensatz zur calvinistisch-unabhängigen Erwählung, die – abgekoppelt von persönlichem Glauben, Gehorsam und Liebe zu Gott – in den Vorzeiten Menschen zur Wiedergeburt vorherbestimmt habe.

Die Nachkommen Levis waren von Gott zum Priesterdienst auserwählt. Dessen Erfüllung war Plan und Ziel für dessen Nachfahren:

5. Mose 21,5: „*Dann sollen die Priester, die Söhne Levis, herantreten. Denn sie hat der HERR, dein Gott, erwählt, seinen Dienst zu verrichten und im Namen des HERRN zu segnen.*“

Die Söhne Elis kamen dieser Erwählung jedoch nicht automatisch und zwanghaft im calvinistischen Sinne nach, sondern waren persönlich verantwortlich, Gottes Vorgaben im Gehorsam zu erfüllen.

1.Samuel 2,26ff: „*Und ich habe ihn aus allen Stämmen Israels mir zum Priester erwählt, um auf meinem Altar zu opfern, um Räucherwerk als Rauch aufsteigen zu lassen, um das Ephod vor mir zu tragen.* [...] *Warum tretet ihr mit Füßen mein Schlachtopfer und mein Speisopfer, die ich für meine Wohnung geboten habe?* [...] *Darum spricht der HERR, der Gott Israels: Ich habe allerdings gesagt: Dein Haus und das Haus deines Vaters sollen ewig vor mir einhergehen! - aber nun spricht der HERR: Das sei fern von mir! Denn die mich ehren, werde auch ich ehren, und die mich verachten, sollen wieder verachtet werden.* [...] *aber aller Nachwuchs deines Hauses soll im besten Mannesalter sterben. Und das soll dir das Zeichen sein, das über deine beiden Söhne Hofni und Pinhas kommen wird: An einem Tag sollen beide sterben.*“

Da Erwählung mit persönlichem Glaubensgehorsam verbunden ist, kann menschlicher Widerstand nicht ausgeschlossen werden. Elis Söhne zeigen dieses völlige Versagen in der Umsetzung göttlicher Vorgaben ebenso deutlich wie König Saul:

1. Samuel 10,24: „*Und Samuel sagte zu dem ganzen Volk: Da seht ihr, wen der HERR erwählt hat! Denn keiner ist ihm* [Anm.: Saul] *gleich im ganzen Volk. Da jauchzte das ganze Volk, und sie riefen: Es lebe der König!*“

Folgender Abschnitt führt die Ablehnung und Verwerfung Sauls, trotz dessen eigentlicher Erwählung zum König, als Folge seines Ungehorsams an:

1. Samuel 15,26: „*Aber Samuel sprach zu Saul: Ich kehre nicht mit dir*

um. Denn du hast das Wort des HERRN verworfen, und der HERR hat dich verworfen, dass du nicht mehr König über Israel sein sollst."

Judas Iskariots Erwählung zum Apostel zeigt Johannes 6,70: „*Jesus antwortete ihnen: Habe ich nicht euch, die Zwölf, erwählt?*" Judas Verwerfung durch Gott aufgrund dessen Unglaubens und Ungehorsams entwirft ein Bild der hohen persönlichen Verantwortung gegenüber Gottes Auswahl zu bestimmten Aufgaben.

Apostelgeschichte 1,17ff: „*Denn er* [Anm.: Judas] *war uns zugezählt und hatte das Los dieses Dienstes empfangen.*" [...] *Denn es steht im Buch der Psalmen geschrieben: «Seine Wohnung werde öde, und es sei niemand, der darin wohne»! und: «Sein Aufseheramt empfange ein anderer!»*" Judas war für dieses Amt bestimmt und auserwählt, ist dieser Verantwortlichkeit jedoch nicht nachgekommen.

Calvinistische Widersprüche: Objekt, Inhalt und Ziel der Auserwählung

Sämtliche Beispiele zeigen den Zusammenhang zwischen den Vorstellungen Gottes für das individuelle Leben des Gläubigen und die menschliche Verantwortung gegenüber diesen Zielen. Die Verwendung von Auserwählung und Vorherbestimmung bezieht sich daher ausschließlich auf gläubige Menschen und das Endziel Gottes mit ihrem Leben und nicht auf die Wiedergeburt Ungläubiger. Auserwählung zum ewigen Leben bzw. aktive oder passive Vorherbestimmung zur Hölle sind der Bibel völlig fremd. Gott erbarmt sich im Gegensatz dazu nicht über einige vorher Auserwählte, sondern „*hat alle zusammen in den Ungehorsam eingeschlossen, damit er sich aller erbarmt*" (Röm 11,32). Daher lautet die Anordnung Gottes für die gesamte Welt: „*dass sie alle überall Buße tun sollen*" (Apg 17,30). Der Befehl und Wille Gottes, dass jeder Mensch an Jesus Christus glauben soll, ist deutlich festzuhalten: „*da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen*" (2Petr 3,9). Gottes Gnade ist nicht allein vermeintlich Auserwählten erschienen: „*denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen*" (Tit 2,11).

»Die Verwendung von Auserwählung und Vorherbestimmung bezieht sich daher ausschließlich auf gläubige Menschen und das Endziel Gottes mit ihrem Leben und nicht auf die Wiedergeburt Ungläubiger.«

Das Urteil Gottes über Verdammnis oder Errettung wird nicht im vorhinein (vor Grundlegung der Welt) unabänderlich festgelegt, sondern im persönlichen Leben des Menschen bzw. am Ende der Welt entschieden, wenn Gott am großen weißen Thron die Bücher aufschlägt und die Menschen verdammen wird, die zur Gnadenzeit dem Evangelium nicht geglaubt haben.

Mit den Menschen, die dem Ruf zum Glauben an Jesus Christus nachgekommen sind, hat Gott jedoch bestimmte Vorstellungen und Pläne, zu denen er sie erwählt und vorherbestimmt hat.

Ergebnis: Die Lehre der bedingungslosen Auserwählung (unconditional election) muss in Bezug auf die Personen, den Inhalt und das Ziel als unbiblisch zurückgewiesen werden, da sie m. E. nicht aus Gottes Wort abgeleitet werden kann und im Widerspruch zu anderen Bibelstellen steht. Bedingungslose Auswahl zur Wiedergeburt ist keine Lehre der Heiligen Schrift.

Ein Ruf für alle – oder doppelter Ruf für zwei Welten?

Calvinisten sprechen von einer „zweifachen Verkündigung". Ruft Gott im Evangelium auf zweierlei Weise: einmal äußerlich, allgemein ohne zwingende Antwort des Menschen darauf und andererseits innerlich mit unabdingbar errettender Folge bei den Auserwählten? Da die Theorie des zweifachen Rufens auch zwei bestimmte Gruppen von Adressaten beinhaltet, erscheint es zunächst folgerichtig, eine zweifach unterteilte Welt vorauszusetzen. „*Sie* [Anm.: die Gnade] *verfehlt niemals ihr Ziel, diejenigen, für die sie bestimmt ist, zu erreichen und zu erretten.*" (aus: http://ducati.onlinehome.de/calvinismus/ugverse.htm). „*Dem äußerlichen Ruf, der an alle geht [...] Dem inneren, der an die Erwählten geht*" (aus http://www.ducati.onlinehome.de/calvinismus/armvscalv.htm).

Der Ruf und die Gnade richten sich in der Verkündigung des Evangeliums einerseits an eine auserwählte Gruppe innerhalb der Zuhörerschaft. Unklar bleibt jedoch andererseits, welche Absicht Gott mit dem Ruf des Evangeliums an die zweite Gruppe der Nicht-Erwählten hat, dem die Adressaten ja ohnehin widerstehen werden, da sie ja sonst auserwählt wären.

Diese in sich inkonsequente Konstruktion beinhaltet ein widersprüchliches Wollen und Handeln Gottes, das dem der Heiligen Schrift zuwiderläuft, da dieser das Heil aller Menschen will und dafür auch alles in Christus getan hat.

Die eine gefallene Welt – Zielgruppe der einen Verkündigung

Der biblischen „Weltanschauung" liegen im Gegensatz zur „doppelten Weltsicht" folgende Aussagen zugrunde:

1 Johannes 5,19: „*Wir wissen, dass wir aus Gott sind, und die ganze Welt liegt in dem Bösen.*"

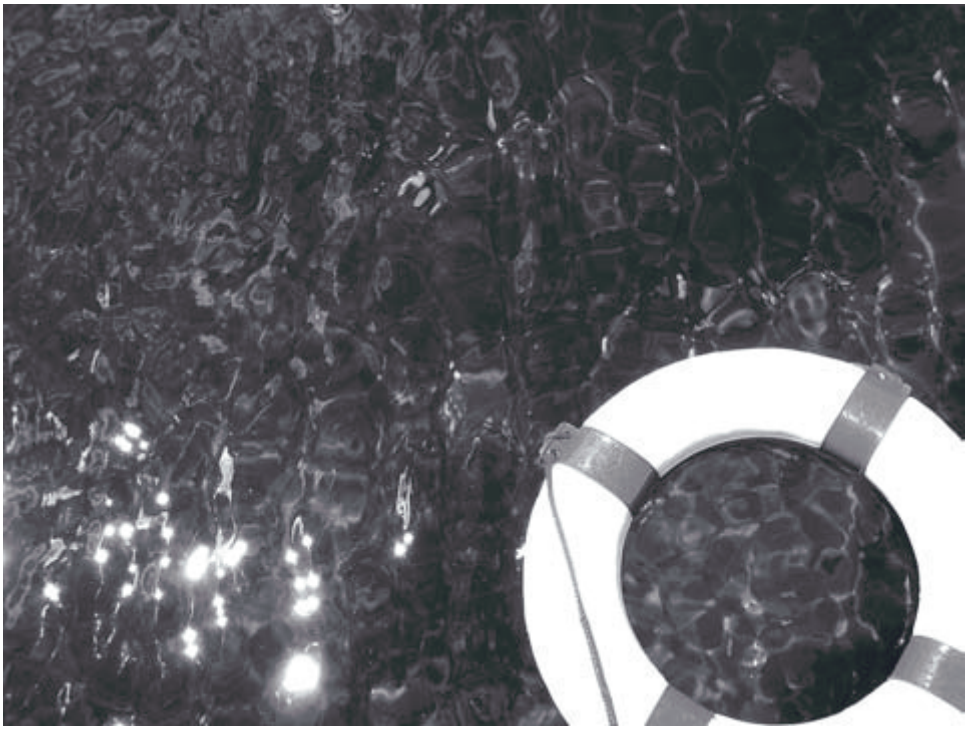
Epheser 2,3: „*Unter diesen hatten auch wir einst alle unseren Verkehr in den Begierden unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken taten und von Natur Kinder des Zorns waren wie auch die anderen.*"

Die ganze Welt liegt im Bösen und alle unerlösten Menschen sind Kinder des Zorns. Wären aus calvinistischer Sicht die Auserwählten der Welt wirklich Kinder, auf die der Zorn Gottes gerichtet ist? Dave Hunt, der vor dem Einfluss calvinistischen Lehren auf die christlichen Gemeinden warnt, schreibt in einer Ausgabe seines Rundbriefes „*The Berean Call*" über die „Zwei-Welten-Lehre": „*Ein Calvinist, der von Versen, die deutlich davon sprechen, dass Gott die ganze Welt liebt, dass er nicht möchte, dass irgend jemand verloren gehe, dass es seinem Willen entspricht, wenn alle zur Wahrheit kommen etc., behauptet, hier wären mit den Worten „Welt", „jeder" und „alle" nur die Auserwählten gemeint – zwingt er diesen Versen nicht eine Sicht auf, welche die Bedeutung dessen pervertiert, was tatsächlich gesagt wird und sich darüber hinaus mit dem Rest der Bibel in Konflikt befindet? Wir besitzen mindestens einen Vers, an dem diese künstlich aufgezwungene Bedeutung scheitert: „Und er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt" (1Joh 2,2). Gewiss sind mit „unsere" bzw. „unseren" die Erwählten gemeint und mit „die ganze Welt" müssen alle anderen gemeint sein.*"

Alle Menschen im Unglauben stehen unter dem GLEICHEN ZORN und dem GLEICHEN GERICHT Gottes. Eine Zweiklassengesellschaft – aus Erwählten und der Verdamm-

nis überlassenen – kennt Gott dabei nicht. Alle Menschen sollen das Evangelium hören und glauben. Eine Beschränkung des Evangeliums oder eine Umdeutung des Wortes Welt ist unhaltbar. Es kann kein Widerspruch geduldet werden, der das Ausmaß der Liebe Gottes, das nach Johannes 3,16 die ganze Welt ist, beschränkt.

Ergebnis: Die Lehre der Zweiteilung der einen Welt in Erwählte und Nichterwählte bzw. das „Zweifache Rufen Gottes" muss als falsch zurückgewiesen werden, da sie nicht aus der Heiligen Schrift hervorkommt, ja sogar im Gegensatz zu ihr steht.



Lehrt die Heilige Schrift die unwiderstehliche Gnade des Calvinismus?

Wird – durch die Voraussetzung des unmöglichen menschlichen Widerstandes gegen jedes Wirken des Heiligen Geistes – der Heiligen Schrift eine künstliche Sichtweise übergestülpt, die nicht aus der Bibel abgeleitet ist und diese uminterpretiert, oder lehrt sie tatsächlich widerstandslose, unwiderstehliche Gnade?

Gott ruft seine Geschöpfe beständig zum Glauben und zur Buße auf, Christus weint über Israel, verzögert sein Gericht und sendet zur Warnung Propheten – und gießt schließlich seinen Zorn über sein Volk aus, nachdem nicht auf sein Reden gehört wurde. Aber all die Zeit über ruft er ein Volk zur Umkehr, das nie umkehren kann, da Gott nicht seine unwiderstehliche Gnade gegeben hat.

Kennt die Bibel bewussten und willentlichen Widerstand gegen Reden Gottes?

a) Lukas 13,34: „*Jerusalem, Jerusalem, das da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihm gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne ihre Brut unter die Flügel, und ihr habt nicht gewollt!*"

Gott will – sein Volk wollte nicht. Die calvinistische Deutung ist eine klare Missinterpretation der Heiligen Schrift: Jesus weint einerseits über die Zurückweisung durch sein Volk, Gott verweigert jedoch andererseits durch das Zurückhalten der unwiderstehlichen Gnade dem jüdischen Volk die Buße. Gerade die willentliche Ablehnung seines Volkes jedoch veranlasst den Herrn zu tiefer Traurigkeit.

b) Lukas 14,24: „*Denn ich sage euch, dass nicht einer jener Männer, die eingeladen waren, mein Gastmahl schmecken wird.*"

Die Einladung ist erfolgt – die Gäste wollen nicht kommen, obwohl sie nochmals dazu aufgefordert worden sind. Spricht Gott tatsächlich ein Angebot zur Einladung an Menschen aus, denen er es selbst gar nicht ermöglicht zu kommen?

c) Apostelgeschichte 7,51: „*Ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist; wie eure Väter, so auch ihr.*"

Der Heilige Geist wirkt an den Vätern und bei den Zuhörern – sie widerstehen jedoch. Aus calvinistischer Sicht ist dieser Widerstand durch das Fehlen der Gnade und dem Fehlen der unwiderstehlichen Wirkung des Heiligen Geistes begründet.

d) Jesaja 65,12: „*… ich habe euch für das Schwert bestimmt, und ihr alle werdet zur Abschlachtung in die Knie brechen, weil ich gerufen habe, ihr aber nicht geantwortet habt, weil ich geredet habe, ihr aber nicht gehört, sondern getan habt, was böse ist in meinen Augen, und das erwählt habt, woran ich kein Gefallen habe.*"

Eine inakzeptable Inkonsequenz und Widersprüchlichkeit wäre die Zugrundelegung der These, dass Gott zu Buße ruft und zum abgefallenen Volk redet, diese jedoch zur Umkehr gar nicht im Stande sind, da Gott dies nicht unwiderstehlich bewirken will und er das Volk dann trotz dieser Unmöglichkeit der Buße richten wird.

Kann Gottes Ratschluss verworfen werden?

Lukas 7,30 zeigt die menschliche Verantwortung gegenüber Gottes Ratschlüssen, indem er durch Unglauben abgewiesen wird: „*… die Pharisäer aber und die Gesetzesgelehrten haben den Ratschluss Gottes für sich selbst wirkungslos gemacht, indem sie sich nicht von ihm taufen ließen.*"

Der Wille Gottes selbst für die Pharisäer war die Bußtaufe des Johannes. Die Antwort des Calvinismus, warum dieser Ratschluss nicht unwiderstehlich durchgesetzt wurde, steht jedoch noch aus. Im Gegensatz zur Sicht des unmöglichen Widerstandes, fordert Gott deutlich auf, sich seinem Wirken und Ratschlüssen nicht zu versperren.

Hebräer 3,7: „*Deshalb, wie der Heilige Geist spricht: Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht.*"

Gottes Wort führt klar menschliche Rebellion und Widerstand gegen Gottes Willen und gegen sein Wirken an. Von der Unwiderstehlichkeit bzw. Zwanghaftigkeit des Wirkens des Heiligen Geistes kann daher keine Rede sein. Ungläubige, die im Ungehorsam bleiben wollen, obwohl Gott sie zu Jesus ruft, stellen sich dem Wirken des Geistes bewusst und willentlich entgegen, widersetzen, verhärten und verstocken sich: Jesus Christus verkündigt den Menschen Gottes Rettung, aber sie wollen nicht kommen, um ewiges Leben zu haben (Joh 5,40: „*und ihr wollt nicht zu mir kommen, damit ihr Leben habt*"). Sogar Gläubige, die mit Gottes Geist versiegelt sind, belügen (wie Hananias), betrüben und dämpfen den Geist, wenn sie eigene

Wege des Ungehorsams gehen. Von zwanghaftem Wirken des Heiligen Geistes spricht Gottes Wort daher keineswegs.

Gottes Wirken durch den Heiligen Geist

Christus soll vielmehr durch den Geist Gottes verherrlicht werden (Joh 16,4: „*er wird mich verherrlichen*"). Der Heilige Geist wirkt durch die Gemeinde bzw. Braut des Lammes, indem an alle, die wollen, der Ruf zum Glauben an Jesus Christus ergeht: „*Und der Geist und die Braut sagen: Komm! Und wer es hört, spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme! Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!*" (Offb 22,17)

Er überführt Menschen ihrer Sünden und weist auf den Heiland Jesus Christus hin, wie etwa Lydia in Apostelgeschichte 16,40. Jesus Christus kam, um jeden Menschen auf der Welt zu erleuchten und zu sich zu ziehen: „*Das war das wahrhaftige Licht, das, in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchtet*" (Joh 1,9) bzw. Johannes 12,32: „*Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen.*"

Ebenso ist die Zielgruppe des Heiligen Geistes ausdrücklich nicht eine begrenzte Zahl angeblicher Auserwählter, sondern die ungläubige Welt als Ganzes: „*Und wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht. Von Sünde, weil sie nicht an mich glauben*" (Joh 16,8).

Verstockung – Gottes Antwort auf den Widerstand gegen sein Reden

Die Verstockung, die Gott selbst schließlich im menschlichen Herzen hervorruft, ist dessen Reaktion auf die Ablehnung seines Redens. Pharao etwa hat sich erst mehrfach selbst gegen Gottes Reden gewandt und wurde erst dann von Gott selbst verstockt. Um dem Problem zu entgehen, dass nicht alle Gottes Rufen gehorchen, wird im Calvinismus – wie oben beschrieben – eine Zwei-Klassen-Welt vorausgesetzt, d.h. nur die auserwählten Ungläubigen werden gerufen, kommen und gehorchen dann auch – die anderen ruft Gott im eigentlichen Sinn gar nicht (siehe zwei Welten/Rufe-Lehre).

»‚Die vielen' hat in keinem Fall die Bedeutung ‚die meisten/einige aber nicht', sondern stellt das Bezugsobjekt als Gesamtsumme seiner Einzelteile dar.«

Ergebnis: Die Lehre, wonach Gottes Geist unwiderstehlich und im eigentlichen Sinne nur an den Auserwählten wirkt, ist zurückzuweisen, da dabei Widersprüche zu Gottes Wort aufgetreten und eine entsprechende Schriftauslegung nicht gezeigt werden kann.

Begrenzte oder unbegrenzte Sühnung?

Hat Christus nach Matthäus 20,28; 26,28 und Hebräer 9,28 nur die Sünden „der vielen' (griech.: polys im Plural) im Sinne einer begrenzten Sühnung getragen, so dass man davon ausgehen müsste, dass dabei Menschen von vornherein ausgenommen wurden? In Bezug auf die neutestamentliche Verwendung von ‚die vielen' ist der hebräische Hintergrund der Schreiber zu beachten. Daher ist zunächst das alttestamentliche Äquivalent zum Plural von polys (rabbim) erwähnenswert, das die vielen Einzelteile einer Ganzheit bezeichnet. Dabei ist nicht ein hypothetischer Überrest im Blick, der nicht zur Gesamtheit gehören würde (5Mo 7,1; 15,6; Hes 39,27). Folgende Verwendung des Plurals von polys im Neuen Testament hat eben gerade nicht eine einschränkende, sondern eine umfassende Bedeutung:

‚Die vielen' im Römer- und Korintherbrief

Römer 5,15ff: „*Denn wenn durch des einen Übertretung die vielen gestorben sind [...] Denn wie durch des einen Menschen Ungehorsam die vielen in die Stellung von Sündern versetzt worden sind.*"

Die Parallelstelle 1. Korinther 15,22: „*Denn wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden*", zeigt das ausnahmslose Vordringen des Todes zu allen Menschen.

Römer 12,5: „*... so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, einzeln aber Glieder voneinander*" und 1. Korinther 10,17: „*Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot.*" sprechen von der Gesamtsumme der Einzelglieder als ein Leib: Alle Glieder der Gemeinde bilden den einen Leib Christi.

‚Die vielen' in Jesaja 53,12: „*... hat die Sünden der vielen getragen*" Vers 6 kennt diesen Rückschluss nicht: „*... wir gingen ALLE in die Irre* [...] *aber der Herr warf unser ALLER Sünden auf ihn.*" ‚Die vielen' Sünden getragen und ‚alle' Sünden stehen parallel nebeneinander.

‚Die vielen' hat in keinem Fall die Bedeutung ‚die meisten/einige aber nicht', sondern stellt das Bezugsobjekt als Gesamtsumme seiner Einzelteile dar. Die Stützung der Begrenzung des Erlösungswerkes des Herrn Jesus auf nur einige – im Vergleich zur großen Masse – einen sehr geringen Teil an Menschen, ist GERADE NICHT durch ‚die vielen' zu stützen.

Es besteht die Gefahr, in Gottes Wort Widersprüche hineinzukonstruieren und ‚die vielen' und ‚alle' gegeneinander ausspielen: Wenn es also an einer Stelle heißt, dass Christus die Sühnung der Sünden der ganzen Welt erwirkt hat, kann nicht an anderer Stelle gemeint sein, dass ‚alle' nicht gleich ‚alle' ist, sondern ‚die meisten' bedeuten sollte. Der Herr Jesus sagt selbst, dass die Schrift nicht gebrochen werden kann.

Will man das Erlösungswerk Jesu Christi auf eine begrenzte Personengruppe von Auserwählten einschränken, findet man nur auf den ersten Blick unterstützende Bibelstellen, die bei genauerem Hinsehen jedoch gerade dieser Lehre widersprechen.

Impliziert die Erwähnung der Erlösung für ‚seine Freunde' (Joh 15,13) und ‚seine Schafe' (Joh 10,15), oder die Liebe Christi zu seiner Gemeinde (Eph 5,25) unabdingbar die These der Begrenzung und vorher getroffenen Einschränkung des Werkes Jesu am Kreuz?

Gebet für die einen – und die anderen?

Von manchen Befürwortern der ‚begrenzten Erlösung' wird zudem vom hohepriesterlichen Gebet in Johannes 17, das der Herr ausschließlich im Hinblick auf die Seinen spricht, auf eine Beschränkung des Werkes am Kreuz gefolgert. Warum – so meint man – hätte Christus sein Gebet begrenzen sollen, wenn er doch den Preis für alle bezahlt hat? Zur Überprüfung dieser These auf Stichhaltigkeit und Durchgängigkeit ist sie folgender Passage aus Gottes Wort bedeutend:

2. Petrus 2,1: „*Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, die Verderben bringende Parteiungen heimlich einführen werden, indem sie auch den Gebieter, der sie erkauft hat, verleugnen. Die ziehen sich selbst schnelles Verderben zu.*"

Davon ausgehend, dass Irrlehrer, denen das Verderben bevorsteht, nicht einen Teil der Gemeinde Jesu darstel-

len, bleibt festzuhalten, dass sie dennoch von Gott erkauft waren und das Erlösungswerk des Herrn Jesus auch im Hinblick auf diese gottfeindlichen Menschen geschehen war. Ein Umkehrschluss aus der Erlösung für Freunde, der die Heilstat für die Feinde Gottes ausklammert, kann demnach nicht gezogen werden. Die Irrlehrer gehen demnach aufgrund ihrer Zurückweisung der Gnade Gottes verloren, obwohl auch sie hätten gerettet werden können. Jesus Christus hat selbst diese Irrlehrer – die ihn ablehnen – erkauft: das Lösegeld ist am Kreuz bezahlt.

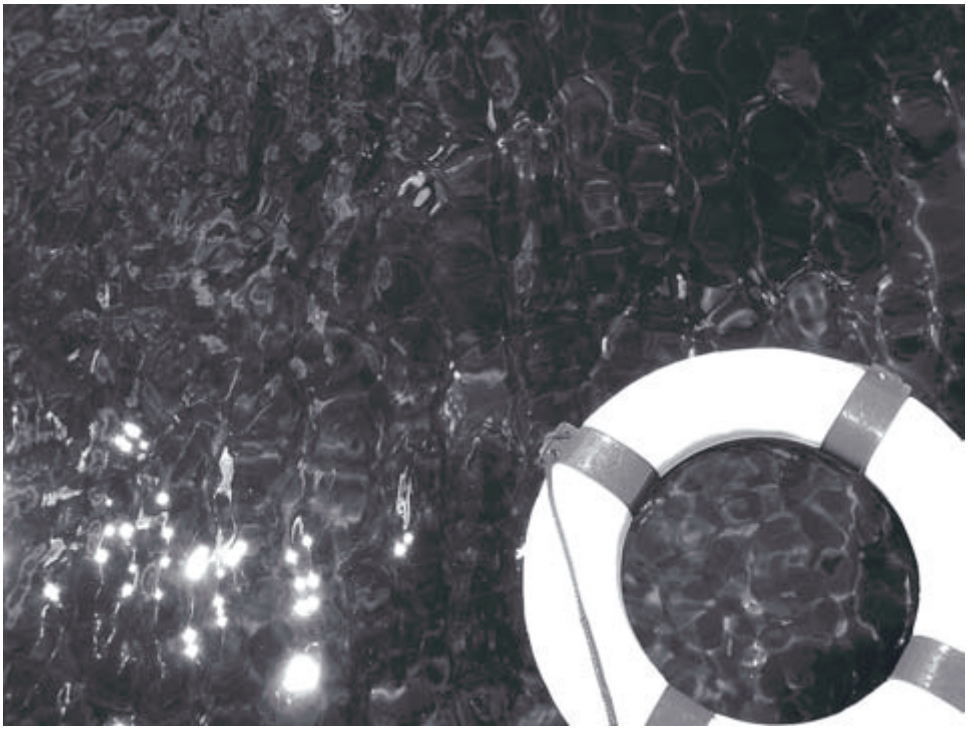
Im Opfer am Kreuz ist die Sühnung der Sünden der ganzen Welt vollbracht. Es wird aber nur für die wirksam, die Jesus Christus als Herrn und Heiland annehmen. Die Bibel lehrt keine Allversöhnung, sondern persönliche Verantwortung dem Evangelium gegenüber. Durch die Abweisung und Verleugnung dieses Gebieters, der auch sie liebt und nicht des Sünders Tod will, ziehen sie sich jedoch das Verderben selbst auf sich.

Wir sehen eine vergleichbare Schlussfolgerung in Matthäus 5,43: „*Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen.*“ Da nirgends eine Aufforderung Gottes zum Hass gegen die Feinde gefunden wird, sehen wir hier einen ähnlich fehlerhaften Umkehrschluss wie im Calvinismus: Die Aussagen über die Erlösung und die Liebe Christi für die Seinen beinhalten genauso wenig eine Begrenzung der Versöhnung auf die Erwählten, wie die Aufforderung zur Nächstenliebe einen Hass gegen die Feinde impliziert.

Natürlich kennt die Heilige Schrift keine Allversöhnung, wonach die Erlösung, die zwar für die ganze Welt geschehen ist, auch denjenigen zugeteilt würde, die das Evangelium abweisen. Vielmehr starb Christus für alle, auf dass alle Menschen zum Heiland kommen können und sollen.

Ist der Allmächtige ohnmächtig?

Von manchen Calvinisten wird angeführt, das Erlösungswerk eines allmächtigen Gottes für alle Menschen wäre eine Kapitulation vor dem menschlichen Willen, wenn Gott nicht im Stande wäre, alle zur Bekehrung bringen zu können.



Im Hinblick auf folgende Aussage in 2. Thessalonicher 2,10 „*und mit jedem Betrug der Ungerechtigkeit für die, welche verloren gehen, dafür, dass sie die Liebe der Wahrheit zu ihrer Errettung nicht angenommen haben*“, bleibt festzuhalten, dass die Voraussetzung gerettet zu werden durch das Werk am Kreuz für alle geschaffen ist. Individuen gehen jedoch trotzdem verloren, wenn sie diese Heilstat abweisen. Gott kapituliert vor dem Menschen nicht und bleibt der Allmächtige, auch wenn er ihn in seiner Haltung gegenüber der Erlösung akzeptiert.

„Und er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt.“

1. Johannes 2,2

Doppelte Bezahlung für Sünden?

Andere Befürworter der begrenzten Sühnung argumentieren, es stünde einem gerechten Gott nicht zu, Christus für alle Sünden bezahlen zu lassen und dann Menschen in der Hölle ein zweites Mal für ihre Sünden büßen zu lassen, da nicht einmal ein menschliches Gericht für eine Straftat zweimal verurteilt.

Die Qualen der Ungläubigen in der Hölle stellen jedoch nicht die Bezahlung des von Gott geforderten Lösegeldes zur Vergebung der Sünden dar. Der Kaufpreis musste von dem sündlosen Opfer Jesu Christi gebracht werden und ist nicht gleichzusetzen mit der Folge von dessen Abweisung und der Verdammnis der Sünder im Feuersee. Selbst im ewigen Gericht ist eine Bezahlung für Sünden durch Sünder ausgeschlossen, da der Preis zu kostbar ist und nie mehr wieder gebracht werden kann: das Blut des unbefleckten Lammes – Jesus Christus:

Psalm 49,8: „*Niemals kann ein Mann seinen Bruder loskaufen, nicht kann er Gott sein Lösegeld geben, denn zu kostbar ist das Kaufgeld für ihre Seele, und er muss davon ablassen auf ewig, dass er fortlebe immer, die Grube nicht sehe.*“ Kein Mensch kann für sich oder andere Sünden den Preis der Erlösung bezahlen, selbst in der Hölle nicht.

Das Evangelium für die Auserwählten?

1. Johannes 2,2: „*Und er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.*“

Was sind nun die Konsequenzen von

dem, was gezeigt werden sollte, dass nämlich auf Christus alle Sünden aller Menschen lagen, als er am Kreuz unter dem Gericht Gottes stand und er ein vollkommenes, uneingeschränktes Opfer gebracht hat bzw. was ist die Folge davon, dass Christus für „*alle den Tod geschmeckt hat*“ (Hebr 2,9)?

Die Sühnung – wie die Stelle in 1. Johannes 2,2 deutlich macht – für die Sünden der Gläubigen und der ganzen Welt, sind die Grundlage einer Verkündigung des Evangeliums an alle Menschen. Da nun Matthäus in Kap 28,19 schreibt „*Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern*“, stellt die Zielgruppe der Verkündigung nicht ein begrenzter, auserwählter Teil innerhalb der Nationen im calvinistischen Sinn dar, sondern Gott hat alle Menschen, die über diese Erde gehen, im Blick. Entsprechend verkündigt auch Paulus in Athen, dass „*er* [Anm. Gott] *jetzt den Menschen gebietet, dass sie alle überall Buße tun sollen*“ (Apg 17,30).

Nun würden sich Vertreter des beschränkten Sühneopfers in der Regel strikt dagegen wehren, wenn ihnen vorgehalten würde, sie verträten auch eine Einschränkung in der Evangeliumsverkündigung. Die Notwendigkeit der Evangelisation wird in der Tat gleich bewertet – nicht aber die Motivation und die Begründung dafür. Wir sehen etwa bei Whitefield und Spurgeon, wie stark evangelistische Bemühungen bei Vertretern der calvinistischen Sicht sein können. Die Behauptung jedoch, wonach Christus für irgendjemand *nicht* das Erlösungswerk vollbracht hat, kann aus keiner Bibelstelle abgeleitet werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Werk am Kreuz geschehen ist:

1. Für alle Menschen (1Tim 2,6; Jes 53,6).
2. Für jeden Menschen (Hebr 2,9).
3. Für die Welt (Joh 3,16).
4. Zur Versöhnung der ganzen Welt (1Joh 2,2).
5. Für die Gottlosen (Röm 5,6).
6. Zur Erkaufung von falschen Lehrer (2Petr 2,1).
8. Für Israel (Joh 11,50-51).
9. Für die Gemeinde (Eph 5,25).
10. Für ‚mich’ (Gal 2,20).

Der Wille Gottes – die Errettung aller Menschen

1. Timotheus 2,1: „*Ich ermahne nun vor allen Dingen, dass Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Dies ist gut und angenehm vor unserem Heiland-Gott, welcher will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn einer ist Gott, und einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle gab, als das Zeugnis zur rechten Zeit.*“

Da aus calvinistischer Sicht Gott nicht an allen Menschen mit der ‚unwiderstehlichen Gnade’ wirkt und sie zur Bekehrung bringt, liegt die Verantwortung sowohl zur Errettung, als auch für das Überlassen des Sünders auf dem Weg in die Hölle andererseits bei Gott allein.

Nach 1.Timotheus 2,1ff ist der Wille Gottes für jeden Menschen die Rettung vor der Hölle durch das Erlösungswerk Jesu Christi. Gott will nicht, dass ein Mensch verloren geht und nicht an Jesus Christus glaubt, da er der einzige Mittler und Zugang zu Gott ist. Daher soll auch für alle Menschen gebetet werden, da Christus das Lösegeld für alle bezahlt hat.

2. Korinther 5,14: „*Denn die Liebe Christi drängt uns, da wir zu diesem Urteil gekommen sind, dass einer für alle gestorben ist und somit alle gestorben sind. Und für alle ist er gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist. Daher kennen wir von nun an niemand nach dem Fleisch; wenn wir Christus auch nach dem Fleisch gekannt haben, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr so. Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Alles aber von Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Christus und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat, nämlich dass Gott in Christus war und die Welt mit sich selbst versöhnte, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnete und in uns das Wort von der Versöhnung gelegt hat. So sind wir nun Gesandte an Christi Statt, indem Gott gleichsam durch uns ermahnt; wir bitten für Christus: Lasst euch versöhnen mit Gott!*“

Der Abschnitt aus dem 2. Korintherbrief hebt deutlich hervor, dass EINER – nämlich Jesus Christus – für ALLE gestorben ist, mit dem Ziel, dass die, die leben, nicht mehr für sich leben, sondern für Jesus Christus. Jeder Mensch soll zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und für und mit Jesus Christus leben. Klarheit darüber, ob dies ausschließlich für bereits Auserwählte vorgesehen und ein Teil der Menschheit davon nicht betroffen sei, gibt Vers 19, der den Tod des Herrn Jesus zur Versöhnung der Welt deutlich macht. Die Konsequenz daraus ist der evangelistische Dienst und die Verkündigung des Befehles zur Versöhnung mit Gott, der an alle Menschen zu richten ist. Wer dieses Evangelium dann annimmt, ist eine neue Schöpfung, gerettet und mit Gott versöhnt.

Ergebnis: Die Lehre der ‚begrenzten Erlösung’ steht m. E. in deutlichem Widerspruch zu Gottes offenbarter Wahrheit, lässt sich nicht aus der Heiligen Schrift ableiten und ist daher als Irrtum abzuweisen.

III. Hauptkritikpunkte am Calvinismus

Begrenzte Zielgruppe des Evangeliums Gottes

Das Evangelium ergeht an ALLE Menschen. Gott will, dass ALLE Menschen gerettet werden. Daher „*gebietet er jetzt den Menschen, dass sie ALLE überall Buße tun sollen*“ (Apg 17,30), da er „*will, dass ALLE Menschen errettet werden*“ (1Tim 2,4), d. h. es gibt keine Begrenzung des Heils auf einzelne „erwählte Ungläubige“, wie im Calvinismus. Das Erlösungswerk Jesu Christi ist für die gesamte Menschheit geschehen und wird dem Individuum zugeeignet, wenn er Jesus Christus als Heiland erkennt und ihn annimmt, d. h. „*wer da will, der komme*“.

Auserwählung Ungläubiger zur Wiedergeburt

Generalirrtum im Calvinismus ist die angebliche Auserwählung Gottes ungläubiger Menschen der Welt und somit die Konstruktion einer Zwei-Welten-Lehre, bzw. in Folge davon eine „Zwei-Rufe-Lehre“. Die Bibel lehrt solches nicht, sondern allein die Erwählung der Gemeinde, also derer die an Jesus Christus glauben und kennt nur den *einen* Ruf des Evangeliums, mit dem alle Menschen auf gleicher Ebene gemeint sind.

Die Auserwählung ist allein „in Christus“ – nur wer an Jesus Christus glaubt ist vor Grundlegung der Welt auserwählt und nicht als Weltmensch, der nicht glaubt. Ungläubige in Verbindung mit der Auserwählung der Gemeinde zu bringen ist biblisch auszuschließen. Die biblische Auserwäh-

lung steht immer in Verbindung mit einem bestimmten Ziel Gottes mit den Seinen.

Keine Verantwortung des Menschen

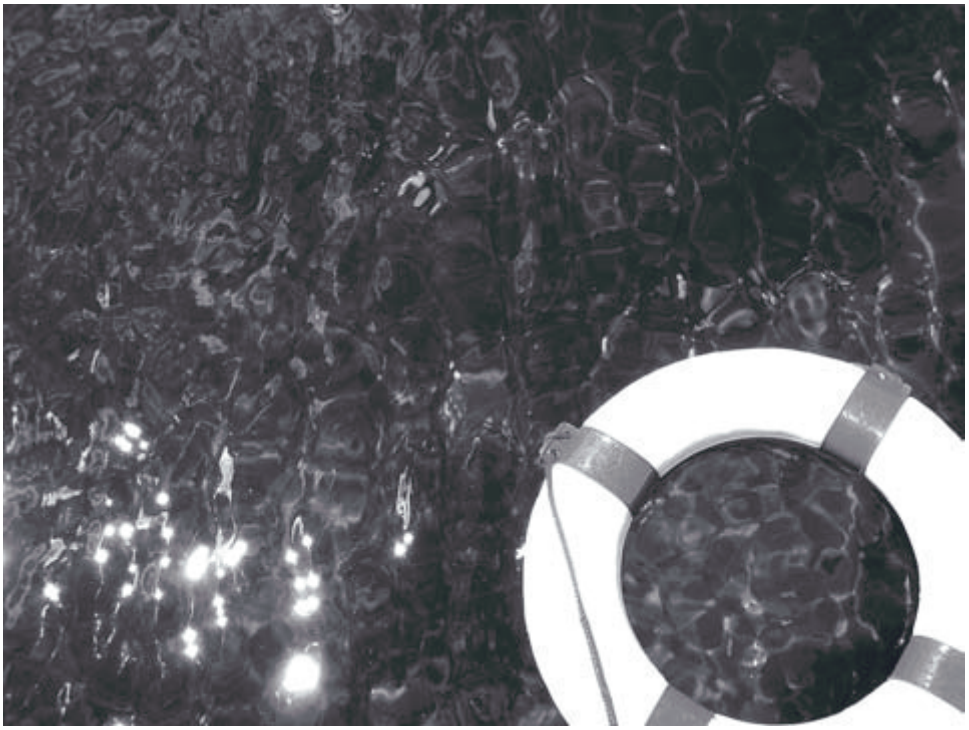
Gott erwartet Gehorsam und Glauben von den Menschen als deren Reaktion auf die Verkündigung des Evangeliums. Er gibt jedem Adressaten des Evangeliums die Möglichkeit zu Bekehrung. Die Voraussetzung einer Verantwortungslosigkeit im calvinistischen Sinne, die mit der völligen Verderbtheit des Menschen begründet wird, schiebt Gott, der alles am Kreuz zur Rettung der Menschheit durch Christus vollbracht hat, die Verantwortung und dadurch die Schuld zu, wenn Menschen ewig verdammt werden.

1. Thessalonicher 1,8: „*Dabei übt er Vergeltung an denen, die Gott nicht kennen, und an denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus nicht gehorchen*“ bzw. 2. Thessalonicher 2,10: „*… welche verloren gehen, dafür, dass sie die Liebe der Wahrheit zu ihrer Errettung nicht angenommen haben.*“

Menschen gehen demnach nicht verloren, weil sie Gott nicht erwählt hätte, oder Christus nicht für sie gestorben wäre oder der Heilige Geist sie nicht gezogen hätte, sondern allein aus dem Grund, das Evangelium von sich gestoßen zu haben. Hesekiel 33,11 betont mit einer Art Eidesformel, welch großes Anliegen Gott dafür hat, dass keiner den Tod des Gottlosen stirbt: „*Sage zu ihnen: So wahr ich lebe, spricht der Herr, HERR: Wenn ich Gefallen habe am Tod des Gottlosen! Wenn nicht vielmehr daran, dass der Gottlose von seinem Weg umkehrt und lebt! Kehrt um, kehrt um von euren bösen Wegen! Ja, warum wollt ihr sterben, Haus Israel?*“

Nach Calvin überlässt Gott seine Geschöpfe willentlich der Verdammnis

Da Gott alles zur Erlösung und Errettung der gefallenen Welt durch Jesus Christus vollbracht hat, so dass alle gerettet werden können, ist es nun die Verantwortung jedes einzelnen Menschen, den Herrn Jesus anzunehmen. Von einem Heilsautomatismus und einem Übergehen der menschlichen Person im Handeln Gottes kann nicht die Rede sein. Wer jedoch dem Wirken des Heiligen Geistes und dem Liebesangebot Gottes, das er der gottfeindliche Welt anbietet, widersteht und dem Evangelium ungehorsam bleibt, wird in Ewigkeit unversöhnt bleiben und die Vergeltung Gottes erleben müssen. Im Jüngsten Gericht wird der gottlose Mensch einmal sagen müssen: „*Ich habe dein Heil nicht gewollt!*“ Im Sinne des Calvinismus würde eben dieser Satz jedoch Gott in den Mund gelegt werden und ihm die Verantwortung für die ewige Verdammnis des Menschen zugeschoben werden.



Gott will jedoch nicht, dass irgendjemand verloren geht und hat alles getan, damit jeder Mensch Vergebung erhalten kann. Lehnt der Mensch dies ab, geht er nicht deshalb verloren, weil Gott den Menschen nicht wollte, sondern weil der Mensch Gottes Heil nicht wollte.

Zusammenfassung der Gegenposition zum Calvinismus

Jesus Christus hat für alle Menschen das Erlösungswerk am Kreuz vollbracht. Menschen werden durch das Wirken des Heiligen Geistes von ihren Sünden überführt und im Evangelium zum Glauben an Jesus Christus gerufen. Dabei will Gott die Rettung aller, d. h. jedes einzelnen Menschen und hat bestimmt, das Evangelium allen Menschen auszurichten. Diese sind dafür verantwortlich, ob sie sich zu Jesus Christus bekehren. Wer jedoch die freie Gnade Gottes verwirft, wird aufgrund seiner Entscheidung von Gott im Jüngsten Gericht ewig verdammt, bzw. nach anhaltendem Widerstand gegen das Wirken des Heiligen Geistes von Gott bereits zu Lebzeiten verstockt, so dass eine weitere Möglichkeit zur Buße ausgeschlossen ist.

Nicht der Gott der Liebe

Durch die Gegenüberstellung der Lehren des Calvinismus mit den Aussagen der Heiligen Schrift konnte der Gegensatz zwischen dem Gott gesehen werden, der alles für seine Geschöpfe im Werk Jesu Christi getan hat, so dass niemand verloren gehen braucht und soll, und der alle Menschen zu Jesus Christus ruft und einem völlig anderen und gegensätzlichen Gottesbild.

Ein Gnaden- und Liebesverständnis im Sinne des Calvinismus, wonach Gottes Wohlgefallen nur auf einen Teil angeblich auserwählter Menschen gerichtet sei und der den anderen Teil seiner Geschöpfe ohne Eingreifen der Hölle überlässt, ist dem „Gott aller Gnade“ völlig fremd.

Konsequenzen

Das Anliegen vieler Calvinisten ist die Ehre und Souveränität Gottes zu betonen. Aber anstatt Gottes Gnade zu verherrlichen wird seine glühende Liebe zu den Verlorenen in einer Weise beschränkt, die sich so im Wort Gottes nicht finden lässt.

Anmerkung

Diese Ausarbeitung entstand ursprünglich als Abwehrschrift gegen das Eindringen calvinistischen Lehrguts in eine Ortsgemeinde. Dass wir als KfG diesen Artikel abdrucken bedeutet nicht, dass wir hinter jeder Veröffentlichung des Schreibers stehen. Diesem Grundsatz folgen wir bei jedem Autor. *Die Redaktion*

Fiat Lux – Es werde Licht

Jim McCarthy, der viele Jahre lang mit William MacDonald und Jean Gibson im Jüngerschaftsprogramm von San Leandro lehrte, wurde im deutschsprachigen vor allem durch seine hilfreichen Bücher zum Thema »Katholizismus« bekannt (»Das Evangelium nach Rom«, »Gespräche mit Katholiken« – beide CLV).

In seinem aktuellen Buch »Fiat Lux« beschreitet McCarthy einen neuen Weg: Er vermittelt komplizierte Lehrinhalte in Form einer gut verständlichen Handlung. »Fiat Lux« ist quasi ein Lehr-Roman. Mit Erlaubnis des Autors und Verlags drucken wir hier auszugsweise die Kapitel 7, 12 und 44 ab. Wir möchten das gesamte Buch ausdrücklich empfehlen (siehe Buchbesprechungen, S. 30).

James G. McCarthy, USA

Sproul Plaza – Mittelpunkt des Campus der kalifornischen Universität Berkeley und Sammelbecken für 33.000 Studenten; ein Schauplatz vieler Protestkundgebungen und Aufstände; Epizentrum der amerikanischen Bewegung zur freien Meinungsverkündigung; Lieblingsort vieler Radikaler, Randalierer und Spötter aller Couleur. Diesen Ort haben sich die Mitglieder von University Christian Fellowship ausgesucht, um für Christus Farbe zu bekennen. Sie wissen, dass keine leichte Aufgabe vor ihnen liegt. Das haben sie schon in der Vergangenheit erfahren. Aber in diesem Jahr kommt noch etwas erschwerend hinzu, denn sie werden mit der wohl am meisten kontrovers diskutierten Frage des christlichen Glaubens konfrontiert. Begleiten Sie die Studenten bei ihrer Suche, während sie das Rätsel um die Vorherbestimmung lösen und die Beziehung verstehen lernen, die zwischen Gottes Auserwählung und dem freien Willen des Menschen in der Frage der Errettung besteht.

Das dreistöckige Mietshaus, in dem Preston und Elliot lebten, war wie geschaffen für den Bibelkreis der UCF. Das innen und außen weiß gestrichene Gebäude verfügte über geräumige Zimmer mit großen Fenstern und hohen Decken. Es gab keinen Aufzug. Eine breite, mit Teppich ausgelegte Treppe wand sich in der Mitte des Mietshauses nach oben. Die Wohnungen verfügten zwar nicht über eine Klimaanlage, aber normalerweise war auch keine nötig. Die kühle Seeluft, die aus der Bucht von San Francisco herüberwehte, segnete Berkeley mit angenehmen Temperaturen. Wenn sich die Wohnung von Preston und Elliot im zweiten Geschoss jedoch mit Studenten füllte, entwickelte sie ihr eigenes Mikroklima. Kirk, der frühere Vorsitzende der UCF, der damals seinen Doktor in Physik machte, hatte einmal ausgerechnet, dass 12 Kühe genügend Wärme ausstoßen würden, um ein norwegisches Bauernhaus bequem durch den Winter zu bringen. Laut seiner Rechnung würden 68 Studenten die gleiche Wirkung erzielen. Egal, ob man die Gleichung verstand oder nicht, jeder wusste, dass freitagabends unbedingt die Fenster und Türen geöffnet bleiben mussten, ansonsten wurde die Wohnung zur Sauna. Ein vorbeifahrender Bus verkomplizierte die Angelegenheit ein bisschen, weil sein dröhnender Motor jegliche Konversation unmöglich machte. Also hatte jemand die Aufgabe, das vordere Fenster ungefähr alle 20 Minuten kurz zu schließen.

Neben dem Problem des Buslärms gab es noch ein anderes oder jedenfalls hätte es eigentlich eins geben müssen – die Lautstärke der Gruppe selbst. Der Bibelkreis begann mit circa 30-minütigem Gesang. Zwei bis drei Gitarrenspieler, je nachdem, wer da war, sorgten für musikalische Unterstützung. Oft brachte auch jemand ein Cajon mit oder eine Djembe oder irgendwelche anderen Rhythmusinstrumente. Durch die offenen Fenstern und Türen konnte man das Singen durchs ganze Haus hören. Während der folgenden Bibelarbeit wurde fröhlich diskutiert und im Anschluss daran blieben die Studenten oft bis weit nach Mitternacht und schwatzten miteinander. Warum sich noch keiner der anderen Mieter beschwert hatte, war ihnen allen ein Rätsel.

Auch wenn die Tür hauptsächlich offen stand, um Frischluft hereinzulassen, so sagte das doch auch etwas über UCF aus. Alle waren willkommen, Christen und Nicht-Christen, Christen jeder Couleur, Angehörige anderer Religionen, Agnostiker, Atheisten. Jeder war willkommen und nichts geschah im Verborgenen. Die Anwesenden sagten, was sie dachten.

An diesem ersten Freitag im Herbstsemester hatten sich bis zwanzig Uhr 28 Studenten eingefunden. Die meisten saßen im Schneidersitz auf dem Wohnzimmerteppich, andere saßen auf bunt zusammen gewürfelten Flohmarkt-Möbeln, die gegen die Wände geschoben worden waren. Bald würde der Raum voll sein und Nachzügler würden ins Esszimmer, in den Flur oder sonst wohin verbannt werden; eine regelmäßige Praxis, die niemanden zu stören schien.

Taylor leitete den Gesang an diesem ersten Freitag der Vorlesungszeit. Obwohl er neu war, hatte Alex ihn darum gebeten, denn Taylor war ein erstklassiger Gitarrenspieler mit einer besonderen Ausstrahlung. Als das Singen vorüber war, arbeitete Alex sich nach vorne vor.

»Wir sind heute Abend hergekommen, um von Gott zu lernen und herauszufinden, was er über das Leben, über Errettung und, besonders wichtig, über sich selbst zu sagen hat. Bei uns gibt es drei Regeln. Erstens: Alle müssen sich beteiligen. Man kann eine Frage stellen oder seine Meinung sagen, aber man muss etwas sagen. Zweitens: Man darf seine Meinung sagen, aber wenn man ernst genommen werden will, dann muss man sie anhand der Bibel begründen. Drittens: Man darf niemanden kritisieren, keine Kirchen oder Gemeinden oder ihre Vorgehensweisen. Wir sind hier, um über die Bibel zu sprechen und nicht, um andere Leute zu richten.« Er holte einige Bibeln vom Regal hinter sich und verteilte sie an alle, die keine mitgebracht hatten. »Wir machen da weiter, wo wir letztes Semester aufgehört haben. Jamie, Rod und ich werden uns bei der Gesprächsleitung abwechseln. Preston, würdest du den Abschnitt des heutigen Abends bitte vorlesen? Wir befinden uns in Johannes 6, Verse 27 bis 40.«

»Man darf seine Meinung sagen, aber wenn man ernst genommen werden will, dann muss man sie anhand der Bibel begründen.«

Während Preston vorlas, suchte Alex sich einen Platz auf dem Boden. Er ordnete seine Notizen und sammelte seine Gedanken. Obwohl er auch schon im letzten Jahr ein paar Mal den Bibelkreis geleitet hatte, war dies doch das erste Mal, dass er als Vorsitzender des UCF lehrte und er spürte, wie sein ganzer Körper angespannt war.

»Danke Preston«, sagte Alex, als der Text fertig vorgelesen war. »Schauen wir uns einmal die ersten beiden Verse an. Jesus sagt hier: ›Wirket nicht für die Speise, die vergeht, sondern für die Speise, die da bleibt ins ewige Leben, die der Sohn des Menschen euch geben wird. Denn diesen hat der Vater, Gott, beglaubigt.‹« Alex legte seine Bibel auf den Schoß und sah die Gruppe an. »Was meint Jesus hier?«

»Er vergleicht den Wert von normalem Essen mit geistlicher Nahrung«, sagte Sharon. »Das eine ernährt den Körper, das andere die Seele.«

»Gut, Sharon«, sagte Alex. »Wo bekommt man diese ewige Speise laut diesem Abschnitt her?«

»Von Jesus«, antwortete Nick.

»Das stimmt«, sagte Alex. »Würde jemand den nächsten Vers übernehmen.«

Vers für Vers leitete Alex die Gruppe durch den Abschnitt und stellte Fragen, kommentierte die Antworten und half den Studenten, den Bibeltext zu verstehen. Das Gespräch lief gut und Alex entspannte sich.

Als sie zu Johannes 6,35 kamen, beteiligte sich Joe: »›Ich bin das Brot des Lebens: Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten.‹«

»Wie kann man Jesus als das Brot des Lebens zu sich nehmen?«, fragte Alex.

»Indem man zu ihm kommt«, antwortete Jamie. »Jesus sprach zu ihnen: ›Wer zu mir kommt, wird nicht hungern.‹«

»In dem Vers sagt er auch: ›Wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten‹«, sagte Alex. »Was stimmt denn dann? Nehmen wir Christus an, indem wir zu ihm kommen oder indem wir an ihn glauben?«

»Durch beides«, antwortete Angela. »Die beiden Worte sind synonymisch gebraucht.«

»Ich glaube, dass da schon ein Unterschied besteht«, sagte Leesha, eine Theologiestudentin. »Kommen und glauben sind zwei ganz unterschiedliche Handlungen.«

»Was meint ihr anderen denn?«, fragte Alex. »Das Gleiche oder Unterschiedliches?« Es gab einiges Gemurmel, Seitenrascheln, fragende Gesichter, aber niemand antwortete. »Also, ich wusste es selbst nicht. Deshalb habe ich Michael gefragt.«

Viele der Studenten kannten Michael noch von vergangenen Semestern UCF-Arbeit. Einige hatten ihn auch gerade erst letztes Wochenende kennen gelernt, als er ein Seminar für sie abgehalten hatte, in dem es um verschiedene Bibelstudien-Methoden gegangen war. Alex erklärte, dass Michael ein Doktorand aus Deutschland war, der donnerstags oft am Büchertisch mithalf. Er arbeitete gerade im Nah-Ost-Institut an seiner Doktorarbeit und war eine großartige Quelle, wenn es um Bibelwissen, die jüdische Kultur und die Sprachen der ursprünglichen Bibeltexte ging. Man erkannte ihn leicht an seinem starken deutschen Akzent, seinen rot-blonden Haaren, seinem Ziegenbärtchen und seiner kleinen, rechteckigen randlosen Brille.

»Michael hat mir erklärt, dass man in unserer westlichen Welt mit Silben reimt, im Mittleren Osten aber mit gedanklichen Verbindungen. Man wiederholt eine Aussage mit einer ähnlichen Satzstruktur. Genau das begegnet uns in unserem Bibelabschnitt. Hört euch mal den Reim an: ›Wer zu mir kommt, wird nicht hungern und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten‹. Der gleiche Gedanke, aber mit unterschiedlichen Worten ausgedrückt. Für einen Juden hätte es poetisch geklungen. Ist das für euch nachvollziehbar?«

»Also bedeutet zu Jesus *kommen* und an ihn *glauben* im Grunde genommen das Gleiche«, sagte Leesha.

»Stimmt«, sagte Alex. »Michael nannte es *Parallelismus membrorum*, Parallelität der Satzglieder. Er meinte, das sei das Hauptmerkmal jüdischer Dichtkunst. Leuchtet das jedem ein?« Viele Studenten nickten. »Gut. Dann lies jemand den nächsten Vers.«

Sharon meldete sich freiwillig. »›Aber ich habe euch gesagt, dass ihr mich auch gesehen habt und nicht glaubt.‹«

»Wie verstehst du diesen Vers?«, fragte Alex.

»Am Anfang dieses Kapitels hat Jesus 5000 Menschen mit zwei Fischen und fünf Broten gesättigt«, antwortete sie, »aber trotzdem glaubten einige immer noch nicht, dass er der jüdische Messias sei.«

»Das stimmt«, sagte Alex. »Sie sahen die Wunder, aber trotzdem glaubten sie nicht. Angela, würdest du den nächsten Vers übernehmen? Johannes 6, Vers 37.«

»›Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen‹«, sagte Angela.

Während er zuhörte, wie Angela den Vers vorlas, bemerkte Alex etwas im ersten Satz, das ihm bei seiner Vorbereitung auf den Abend entgangen war. Er las es noch einmal für sich: ›*Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen.*‹ Er dachte einen kurzen Augenblick nach, dann fragte er: »Was lehrt Jesus hier?« Dieses Mal war sich Alex selbst nicht sicher.

Joe meldete sich als Erster. »Gott der Vater muss einem den Glauben an Jesus geben. Wenn er das nicht tut, glaubt man nicht.«

»Das ist *eine* Sichtweise«, sagte Alex, der sich immer noch nicht sicher war, was der Vers eigentlich bedeutete. »Was meinen die anderen?«

»Man muss den Vers im Licht der ganzen Bibel sehen«, sagte Jamie. »Die Bibel lehrt, dass jeder Mensch selber entscheidet, ob er glauben will oder nicht.«

»Ich stimme Jamie zu«, sagte Angela. »Der Glaube ist nicht etwas, was Gott einem gibt oder auch nicht. Glaube ist ein persönlicher Entschluss, eine Willensentscheidung.«

»Wenn wir aber die Aussage dieses Verses nehmen, hätte dann nicht Joe Recht?«, fragte Rod.

»Ich sehe das auch so«, sagte Sharon. »Der Vers scheint auszusagen, dass Gott manchen Leuten den Glauben gibt und anderen nicht.«

»Okay, tja, vielleicht sollten wir uns ein anderes Mal tiefgehender mit dieser Frage beschäftigen«, sagte Alex. »Weil wir heute Abend noch einige Verse vor uns haben, wollen wir jetzt weiter machen.«

»Warum müssen wir uns damit tiefgehender beschäftigen?«, fragte Rod. »Hier steht doch schon alles.«

Es wurde still. Jeder, auch Alex, erkannte, dass Joe und Rod Recht hatten.

»Es ist wie mit diesen Dummköpfen an der Uni. Sie sind ja alle ach-so-schlau, aber wie viele von denen kapieren, was wir ihnen sagen wollen?«, fragte Joe.

»Es gibt viele Gründe, warum Menschen nicht glauben«, sagte Alex.

»Ja, aber letztlich läuft alles darauf hinaus, ob Gott einem den Glauben gibt oder nicht. Gestern habe ich –«

»Danke Joe, wir müssen weitermachen.«

»Ich wollt' nur sagen, dass ich gestern mit neun Studenten gesprochen habe. Keiner von denen hatte auch nur einen Funken Glauben. Die ham nich ein Wort von dem verstanden, was ich ihnen erzählt hab. Und in diesem Vers steht, warum.«

»Okay, danke für deinen Input«, sagte Alex. Er beeilte sich, den Rest des Abschnitts hinter sich zu bringen und stellte nur noch wenige Fragen. Die meisten Studenten machten noch mit, aber Alex spürte, dass viele über das nachdachten, was Joe gesagt hatte.

»Normalerweise schließen wir immer mit einer Illustration«, sagte Alex, nachdem er den Bibeltext zu Ende erklärt hatte, »aber die, die ich für heute Abend vorbereitet hatte, passt doch nicht so gut, wie ich eigentlich gedacht hatte, also überspringen wir den Teil.« Er bat Jamie, zum Abschluss zu beten.

Sobald Jamie Amen gesagt hatte, kehrten alle Gespräche zum Thema des Abends zurück. Alex flüchtete in die Küche. Er war innerlich aufgewühlt, weil er den Bibeltext nicht hatte besser erklären können und er nun diese Kontroverse verschuldet hatte.

Am folgenden Abend trafen sich die Studenten der UCF zu ihrem zweiten Bibelkreis in diesem Semester. Taylor begann das Singen und schloss 30 Minuten später mit einem Lied, das er selbst komponiert hatte. Alex hatte einige Nachzügler draußen vor der Wohnungstür begrüßt. Er war müde von dem Tumult am gestrigen Tag und hatte immer noch ein schlechtes Gewissen wegen seiner schlechten Vorbereitung für den letzten Bibelkreis. Deshalb hockte er sich nun lieber auf den Küchenboden, wo er einfach nur sitzen, alles beobachten und sich vor allem aus dem Geschehen heraus halten konnte.

„Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen."

JOHANNES 6,37

An diesem Abend würde Rod Sutherland lehren, der zukünftige Seminarist einer theologischen Fakultät und zweiter Vorsitzende der UCF. Er saß in einem Polstersessel in der Nähe des vorderen Fensters. Zu seinen Füßen ruhten drei dicke Bücher, die mit Post-It-Aufklebern voll geklebt waren. Auf seinem Schoß lag ein dicker Schnellhefter. Seine Bibel ruhte auf einem Arm des wuchtigen Sessels. 41 Studenten umgaben ihn, die meisten saßen auf dem Fußboden.

»Beim letzten Mal«, begann Rod, »hat Alex uns durch eine wichtige Passage im Johannes-Evangelium geführt. Dort hat Jesus in Kapitel 6,37 Folgendes gelehrt: »Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen.‹ Wir haben gesehen, dass Jesus die Begriffe zu ihm *kommen* und an ihn *glauben* synonym verwendet. An dieser Stelle sagt Jesus also genau genommen: ›Alles, was mir der Vater gibt, wird an mich glauben.‹ Ist das nachvollziehbar?« Eifriges Nicken. »Gut. Heute werden wir uns mit Johannes 6,41 bis 45 beschäftigen.«

Rod führte die Gruppe durch die Verse. Alex beobachtete ihn. Er bemerkte ein gewisses Selbstvertrauen in Rods Stimme, das nur ein Lehrer ausstrahlen konnte, der wusste, wovon er sprach. Alex fühlte sich noch mieser, wenn er an seine eigene stümperhafte Vorstellung der letzten Woche dachte.

»Achtet besonders auf Vers 44«, sagte Rod, als ungefähr 20 Minuten vergangen waren. »Das ist einer der zentralen Verse der Bibel. Jesus sagt: ›Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag.‹ Hier wiederholt Jesus das gleiche Prinzip, das wir letzte Woche schon kennen gelernt haben, allerdings wird er hier noch deutlicher. Nur die, welche der Vater zum Sohn zieht, können an Jesus glauben und durch ihn errettet werden.«

»Ist das nicht Calvinismus?«, fragte Sharon.

Rod lachte leise. »Ich würde eher sagen Johannes 6,44.«

»Aber darum geht es doch bei Calvin«, fragte sie, »um die Prädestinationslehre, also um Vorherbestimmung und dass Gott entscheidet, wer in den Himmel kommt und wer in die Hölle?«

»Der Vers scheint auszusagen, dass Gott manchen Leuten den Glauben gibt und anderen nicht.«

»Er schrieb über diese Dinge«, sagte Rod, »aber wir sind heute Abend hier, um zu sehen, was Jesus gelehrt hat. Laut Christus kann niemand glauben, den der Vater nicht gezogen hat.«

»Man muss immer noch glauben«, sagte Taylor.

»Stimmt«, sagte Rod.

»Also liegt die letzte Entscheidung doch bei uns«, sagte Taylor.

»Stimmt«, sagte Rod. »Ich glaube, es wäre genauer, wenn wir sagen würden, dass unsere Entscheidung zu glauben oder nicht zu glauben mit Gottes souveränem und vorherbestimmten Willen übereinstimmt.«

»Was meinst du damit?«, fragte Taylor.

»Denk mal an Lazarus im Grab«, sagte Rod. »Er war vier Tage lang tot. Ihm war nicht mehr zu helfen. Sogar unsere besten Ärzte mit den neuesten Maschinen und Medikamenten hätten ihn nicht wieder beleben können. Genauso war das bei dir und mir, Taylor, bevor Gott uns errettet hat. Wir waren tot in unseren Sünden und standen unter dem Urteil eines heiligen Gottes, unfähig zu reagieren. Aber als Jesus rief: ›Komm heraus, Lazarus!‹, kam der, der vorher tot war heraus und war wieder unter den Lebenden. Genauso ist das auch bei uns, Taylor. Bis Gott uns geistliches Leben gibt, sind wir tot und nicht fähig zu glauben.«

»Gute Analogie«, sagte Taylor, »aber ich sehe das nicht so. Ich denke eher, dass Jesus den Heilsweg der ganzen Volksmenge predigte und dass einige davon sich entschlossen zu glauben. Andere wollten nicht glauben.«

»Ich sehe das auch so wie Taylor«, sagte Sharon.

»Ich denke, Rod hat Recht«, sagte Nick. »Niemand kann an Jesus glauben, wenn der Vater ihn nicht zieht.«

Andere sagten ihre Meinung. Alex beobachtete, wie die Diskussion immer lebhafter wurde und schon fast in einen Streit ausartete. Es überraschte ihn nicht, dass Rods Auslegung den Anwesenden nicht gefiel. Die meisten gehörten zu unabhängigen und bundfreien Gemeinden, ähnlich seiner eigenen. In diesen Gemeinden wurde, wenn überhaupt, nur wenig über die Souveränität Gottes und über Prädestination gelehrt. Einige Studenten gehörten einer größeren presbyterianischen Kirche in der Innenstadt an. Alex wusste, dass sie irgendeine Verbindung zum Calvinismus hatte, aber wie genau, wusste er auch nicht. Wahrscheinlich kannten sich diese Studenten etwas besser mit dem Thema aus. Rod war jedoch der Einzige, der zur *Sovereign Grace Reformed Church* in Oakland gehörte. Pastor dieser reformierten Kirche war Dr. Bernard Shelton. Er leitete eine wöchentliche Radiosendung, die »Die treue Stimme souveräner Gnade« hieß. Außerdem hatte der Pastor selbst ein dickes Buch über die Prädestinationslehre geschrieben. Alex erkannte, dass Rod in diesem Thema zu Hause war und die Gelegenheit genoss, über seine Glaubensansichten zu reden.

»Seht in den Text«, sagte Rod. »Es ist wichtig, dass wir genau verstehen, was Jesus in Vers 44 sagt. ›Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht.‹ Auch der nächste Vers ist sehr wichtig. Vielleicht kannst du ihn uns einmal vorlesen, Taylor?«

»Gerne«, sagte Taylor. ›Jeder, der von dem Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir.‹«

»Seht ihr?«, fragte Rod.

»Sehr ihr was?«, fragte Taylor.

»Die Rolle des Vaters bei der Errettung. Alle, die der Vater zieht, hören ihm zu, lernen von ihm, kommen zu Jesus und werden errettet.«

»Wir müssen immer noch glauben«, beharrte Jamie. »Wir müssen zuhören, wir müssen lernen.«

»Das ist wahr, aber nur die, die der Vater zieht, *können* glauben, und die, die er zieht, *werden* glauben. Darum geht's mir.«

»Haben wir gar keine Wahl?«, fragte Angela.

»Wir haben eine Wahl«, sagte Rod, »aber wir wählen in Übereinstimmung mit Gottes souveränem Willen.«

»Das verstehe ich nicht«, sagte sie.

»Als Jesus seinen Freund Lazarus aus dem Grab herausrief, hätte er auch drin bleiben können?«, fragte Rod sie.

»Nein«, antwortete Angela.

»Genauso ist das, wenn Gott uns zu seinem Sohn zieht. Er ruft die Erwählten und sie antworten auf seinen Ruf.

»Jesus hat Lazarus aus dem Grab gerufen, um ihn körperlich zu heilen«, warf Jamie ein.

»Jesus hat Lazarus nicht geheilt«, sagte Rod. »Er hat ihn auferweckt. Er hat ihm neues Leben geschenkt. Gott tut dasselbe für uns.«

»So sehe ich das aber nicht«, sagte Taylor.

»Hört mal, ich weiß, aus welchem Hintergrund ihr kommt«, sagte Rod. »Ich habe früher auch so gedacht. Denkt mal drüber nach. Bittet Gott, dass er euch verstehen lässt, was Christus hier lehrt. Ich glaube, ihr werdet sehen, dass ich Recht habe.« Er stand auf und ging in die Mitte des Raumes. »Für meine abschließende Veranschaulichung brauche ich ein paar Freiwillige. Leesha, Sharon, Elliot, Preston – würdet ihr mir helfen? Jamie, du auch?«

»Klaro", sagte Jamie.

»Ich werde versuchen darzustellen, wie die Errettung funktioniert«, sagte Rod. »Preston, stell dich doch bitte an den Eingang. Er soll die Himmelspforte symbolisieren. Du wirst Christus spielen.«

»Es wird mir eine Ehre sein« sagte Preston.

»Wenn ich dir das Zeichen gebe«, sagte Rod, »dann lies Johannes 6,44.«

»Verstanden«, sagte Preston und begab sich in Position.

»Ihr anderen vier repräsentiert die verlorene Menschheit.«

Jamie deutete eine Verbeugung an. »Herzlichsten Dank.«

Rod nahm ein Schüreisen vom Kamin und setzte sich wieder auf sei-

nen großen Polstersessel beim Fenster. »Ich werde Gott darstellen«, sagte er. Das zog natürlich gut gemeinten Spott nach sich, den Rod aber lässig wegsteckte. Als die Gemüter sich wieder beruhigt hatten, hob er seine ausgestreckte Hand in die Luft und bat um Ruhe. Dann thronte er als Gott in der Herrlichkeit auf seinem Sessel, zeigte mit seinem Schüreisen als Zepter-Ersatz auf die vier Studenten, die noch am Boden saßen. »Sharon, der Vater zieht dich zu seinem Sohn«, sagte er. »Steh auf und geh zu deinem Erretter.«

Sharon ging zu Preston, der sie mit einer Umarmung begrüßte und sie den Flur runter Richtung Himmel einließ.

»Leesha«, verkündete Rod mit lauter Stimme, unterstützt durch sein Zepter. »Der Vater zieht dich zu seinem Sohn. Steh auf und betritt das ewige Leben.«

Leesha näherte sich Preston, der sie ebenfalls umarmte und sie in den Himmel einließ.

Rod senkte sein Zepter. »Das war's für heute Abend. Noch irgendwelche abschließenden Bemerkungen, Alex?«

»Hey, Moment mal«, rief Jamie. «Und was ist mit Elliot und mir?"

Rod gab Preston ein Zeichen, Johannes 6,44 zu lesen.

Preston las: »»Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht.«

»Ich habe meine Wahl getroffen«, sagte Rod.

»Das ist aber unfair!«, rief Jamie.

»Es ist besser als Fairness«, sagte Rod. »Es ist Gnade, souveräne Gnade.«

»Es ist trotzdem unfair«, sagte Jamie.

»Willst du also Gerechtigkeit?«, fragte Rod.

»Genau, mehr will ich ja gar nicht.«

»In Ordnung. Ich verdamme dich für immer in die Hölle.«

»Was?«, rief Jamie und sprang auf die Füße.

»Du wolltest Gerechtigkeit, also habe ich dir Gerechtigkeit gegeben. Du verdienst die Hölle.«

»Okay, dann will ich Gnade«, sagte Jamie. »Gib uns Gnade.«

»Sorry, du kannst Gerechtigkeit verlangen, aber nicht Gnade.«

»Wir bekommen gar nichts?«

»He, nimm es nicht persönlich, ich versuche nur zu illustrieren, wie die Errettung funktioniert«, beschwichtigte ihn Rod. Er wandte sich an Alex. »Ich bin fertig.«

Alex machte ein paar Ankündigungen und schloss mit einem Gebet. Die Studenten setzten ihre Diskussion sofort weiter fort und debattierten in kleinen Gruppen. Einige gingen zu Rod, um ihre Fragen loszuwerden. Alex beobachtete alles und fragte sich, was aus der UCF noch werden sollte.

Am frühen Mittwochabend fuhren die sechs UCF-Delegierten von Berkeley ins Nahe gelegene Albany, wo Michael und seine Frau Heidrun mit ihren zwei kleinen Söhnen in University Village wohnten. University Village war eine Siedlung mit ungefähr 600 Wohnungen. Einige Häuser waren schon in den 40er Jahren als Art Baracken gebaut worden, der Rest war in den 60ern entstanden, um den immer zahlreicher werdenden Studenten Unterkunft bieten zu können. Da die Miete nur halb so hoch war wie sonst in der Gegend, lebten hier viele verheiratete Studenten, die am Ende ihrer akademischen Ausbildung standen und bereit waren, auf engem Raum und ohne großen Komfort zu leben. Michael und Heidrun hießen die sechs Delegierten in ihrem kleinen Erdgeschoss-Apartment willkommen. In dem ohnehin schon winzigen Wohnzimmer waren an einer Wand Umzugs-Kisten bis unter die Decke gestapelt. Dies war das Zeugnis des siebenjährigen akademischen Weges von Michael, an dessen Ende ein Doktor in Nah-Ost-Studien stehen würde.

„Nimeand kann zu mir kommen,
wenn nicht der Vater,
der mich gesandt hat, ihn zieht;
und ich werde ihn auferwecken
am letzten Tag."

Johannes 6,44

»Bitte leise sprechen«, bat Heidrun ihre Besucher. »Unsere Jungs schlafen noch.« Sie bot ihnen selbstgebackenen Kuchen nach deutschem Rezept und Kaffee in nicht zueinander passenden Tassen an.

»Also, wessen Idee war es denn, sich auf den *contradictionem irresulutam* einzulassen?«, fragte Michael.

Jamie lachte. »Auf was?«

»Der unlösbare Widerspruch. Prädestination. Ich hätte ja nicht gedacht, dass euch allen so langweilig ist …«

»Also, wessen Idee war es denn, sich auf den ‚contradictionem irresulutam' einzulassen?«, fragte Michael.«

»Wir lesen das Johannes-Evangelium im Bibelkreis«, sagte Alex. »Wir haben uns an einigen Versen im sechsten Kapitel die Zähne ausgebissen.«

»Ich weiß schon, welche du meinst.«

»Wir dachten, du könntest uns vielleicht helfen«, sagte Alex.

»Ich habe wahrscheinlich genauso viele Fragen wie ihr. Was habt ihr denn bisher schon herausgefunden?«

Alex berichtete von ihrer Marathon-Sitzung in der GTU-Bibliothek am vergangenen Wochenende. Er erzählte, dass sie sich zuerst von Rod eine Zusammenfassung über die Geschichte und die Lehraussagen des reformierten Glaubens angehört hatten und dass sich jeder dann selbst einige Stunden lang in Eigenarbeit dem Thema gewidmet hatte. Am Ende des Tages waren sie von dem zusammengetragenen Bücherberg fast erschlagen worden. Michael fragte, welche Nachschlagwerke sie zu Rate gezogen hatten. Alex sagte ihm, dass jeder von ihnen Teile aus Calvins *Institutio Christianae Religionis* gelesen hatte und außerdem das Westminster-Bekenntnis. Einige hatten sich mit Martin Luthers *Über den geknechteten Willen* beschäftigt und mit Francis Turretins *Institutio*. Sie hatten auch Bücher von englischen Puritanern durchgearbeitet: John Owen, Richard Baxter, John Howe, Jonathan Edwards und George Whitefield. Sie hatten darüber hinaus die Werke des schottischen Reformatoren John Knox herangezogen und auch von einigen amerikanischen reformierten Theologen: Hodge, Warfield, Berkhof, Boice, Gerstner und Sproul. Sie hatten mindestens sechs Bücher über systematische Theologie durchstöbert, einige von ihnen bestanden aus zig Bänden. Die hatten sie aufgeschlagen

auf den Boden gelegt, damit sie schnell etwas nachschlagen konnten. Sie hatten sich natürlich auch in Bücher der Arminianer, Dispensationalisten, Katholiken und Anglikaner vertieft, aber im einzelnen konnte er sie nicht mehr aufzählen.

»Am Ende umgaben uns 83 Bücher«, sagte Elliot.

»Ihr meint es wirklich ernst, nicht wahr?«, sagte Michael.

»Wir müssen eine Lösung finden«, sagte Alex. »Die anderen Mitglieder der UCF verlassen sich auf uns.«

»Wir stecken in einer Sackgasse«, sagte Jamie. »Deshalb sind wir zu dir gekommen.«

»Meint ihr denn, ihr nähert euch der Problematik aus der richtigen Richtung?«, fragte Michael.

»Was meinst du?«, fragte Alex.

»Wenn ihr euch zuerst mit den Werken der Theologen beschäftigt, dann seht ihr die Prädestination durch ihre Brille.«

»Was ja kein Problem ist, wenn man nur die richtigen Theologen auswählt«, bemerkte Rod.

»Und woher weiß man das?«, fragte Michael.

»Die Reformatoren waren treue Männer Gottes. Man findet kaum bessere.«

»In der Annahme, dass sie mit ihrer Sicht von der Prädestination Recht haben.«

»Sie haben ihre Lehren nur aus der Bibel gezogen«, sagte Rod.

»Bist du dir da so sicher?«, fragte Michael.

»Absolut«, sagte Rod. »*Sola scriptura*, allein die Schrift.«

»Ich nehme an, ihr wisst, dass die reformierte Prädestinationslehre der katholischen sehr ähnlich ist«, sagte Michael.

»Das hat Rod nie erwähnt«, sagte Angela.

»Weil das nicht stimmt«, sagte Rod.

»Es stimmt aber«, sagte Michael. »Thomas von Aquin war der wichtigste Theologe der römisch katholischen Kirche. Er war ein Dominikanermönch und lebte im dreizehnten Jahrhundert. Er lehrte, dass vor Grundlegung der Welt Gott einige Menschen für den Himmel erwählte and andere für die Hölle bestimmt hat. Laut Aquin suchte Gott die Erwählten aus, ohne dabei ihre guten Werken, die er ja vorhersehen konnte, zu berücksichtigen. Er gewährte ihnen eine Gnade, die garantierte, dass sie bis zum Ende an ihrem Glauben festhalten und errettet werden würden. Vielleicht schon mal so was Ähnliches gehört?«

Jamie grinste. »Hmmm, vielleicht bei den Calvinisten?«

»Die katholische Kirche verurteilte Calvins Ansichten, sie nannten ihn einen Häretiker«, sagte Rod.

»Es gibt ein paar Unterschiede zwischen der katholischen und der reformierten Sicht der Prädestination«, sagte Michael, »aber insgesamt haben sie vieles gemeinsam.«

»Ich kann dir da nicht zustimmen«, sagte Rod.

»Hast du dich jemals mit diesem Thema befasst?«, fragte Michael.

»Nein«, gab Rod zu. »Aber das werde ich noch.«

»Calvins Prädestinationslehre stammte von Thomas von Aquin?«, fragte Angela.

»Teilweise«, bestätigte Michael. »Wir wissen, dass ein Mann namens Martin Bucer bei der Formulierung Calvins theologischer Aussagen half. Bucer war früher ein Dominikanermönch gewesen, stammte also aus dem gleichen Orden wie Aquin. Luthers Schriften haben vielleicht auch einen gewissen Einfluss gespielt. Aber neben der Heiligen Schrift hatte wohl Augustinus den größten Einfluss auf Calvins Sicht von Prädestination.«

»Augustinus?«, sagte Jamie. »Der Kerl lebte vor 2000 Jahren.«

»Nicht ganz«, sagte Michael. »Er war der Bischoff von Hippo im fünften Jahrhundert nach Christus.«

»Er lehrte doch die Kindstaufe«, sagte Angela.

»Calvin auch«, sagte Michael.

Rod rutschte auf seinem Stuhl herum. »Ich persönlich glaube, dass Calvin mit der Kindertaufe Recht hat.«

»Das ist doch nicht dein Ernst!«, rief Jamie.

»Das Thema lassen wir jetzt«, sagte Alex.

»Augustinus ist ein katholischer Heiliger«, sagte Angela.

»Na und, das tut doch nichts zur Sache«, sagte Rod.

»Das ist der Gleiche, der gesagt hat, er hätte das Evangelium nicht angenommen, wenn die Kirche es ihm nicht befohlen hätte«, sagte sie.

»Niemand behauptet, dass er perfekt war«, sagte Rod.

»Er glaubte ans Fegefeuer«, sagte Angela, »und die Sakramente.«

»Calvin sagte von ihm und hier zitiere ich: ›Der beste und verlässlichste Zeuge der ganzen Antike‹«, sagte Michael.

»Augustinus hatte in vielen Punkten Recht«, sagte Rod.

»Das ist wahr«, sagte Michael. »Aber Angela hat auch Recht. Man kann nicht einfach blind Dingen vertrauen, nur weil sie ein Reformator gesagt hat. Man muss auch ihre Lehren im Licht der Bibel prüfen.«

»Das wissen wir doch«, sagte Rod.

»Folgendes müsst ihr auf jeden Fall bedenken: Wenn ihr Calvins Denkvoraussetzungen übernehmt und Prädestination im Rahmen des Fünf-Punkte-Calvinismus studiert, werdet ihr höchstwahrscheinlich zu den gleichen Folgerungen kommen wie er«, sagte Michael. »Außerdem sollte euch auch klar sein, dass es zeitgleich zur Reformation auch gesellschaftlich zu großen Umbrüchen kam. Das hat das Verständnis der Menschen von der Prädestinationslehre ebenfalls stark geprägt.«

»Was meinst du damit?«, fragte Alex.

»Vor der Reformationsbewegung, und zwar ungefähr 400 Jahre vorher, hatten die europäischen Gelehrten die Schriften der griechischen Philosophen wiederentdeckt, im besonderen Maße die von Aristoteles. Die Folge war eine Revolution auf philosophischem und pädagogischem Gebiet.«

»Die Scholastik«, sagte Elliot.

»Genau. Aristoteles' Regeln der Logik wurden zur Grundlage von Verständnis, Ausdruck und der Organisation philosophischer und religiöser Wahrheiten. Aquin bediente sich genau dieses Ansatzes und wurde so der erste Theologe, der die Glaubensaussagen der römisch katholischen Kirche in ein System brachte. Deshalb wurde ihm der Titel ›Prinz der Scholastiker‹ verliehen.«

»Was hat das mit Calvinismus zu tun?«, fragte Rod. »Das war doch alles 250 Jahre vor der Reformation.«

»Am Anfang der Reformation«, sagte Michael, »benutzten Gelehrte und Pädagogen gleichermaßen die scholastische Methode, um religiöse Doktrin zu verstehen und zu lehren. Es hatte einen großen Einfluss darauf, wie sie mit schwierigen Themen umgingen, wie zum Beispiel auch mit der Prädestinationslehre.«

»Das werden wir berücksichtigen, danke«, sagte Rod.

»Noch etwas«, sagte Michael. »Kurz vor der Reformation gab es ein Wiederaufleben des Lernens und der schönen Künste, als die Gelehrten nämlich die antiken Kulturen Roms und Griechenlands wiederentdeckten.«

»Die Renaissance«, sagte Elliot.

»Richtig. Die Scholastiker hatten sich hauptsächlich mit den philosophischen Arbeiten von Aristoteles beschäftigt. In der Renaissance jedoch ging man noch weiter als in der Scholastik; man studierte alles, was aus Griechenland und Rom gekommen war. Es war die Wiedergeburt der Klassik. Das hat ganz Europa verändert. Große Universitäten wurden in Paris, Bologna, Salerno, Oxford und Cambridge gegründet. Eine neue Kultur des Lernens entwickelte sich, welche die Würde des Einzelnen betonte und dass jeder Mensch im Grunde seiner Selbst das Gute und die Wahrheit liebt und nach Wissen hungert.«

»Die Geburtsstunde des Humanismus«, sagte Elliot.

»Ganz genau. Man kann den Einfluss des Humanismus auch bei Luther, Calvin und Zwingli, dem Schweizer Reformator, deutlich erkennen. Sie hatten einen großen Wissensdurst und wenn sie wichtige theologische Fragen hatten, dann suchten sie in den hebräischen und griechischen Manuskripten nach Antworten.«

»*Sola Scriptura*«, sagte Rod. »Wie ich schon sagte, am besten ist man bei den Reformatoren aufgehoben.«

»Aber nicht alle der frühen Reformatoren teilten diesen Ansatz«, sagte Michael. »Einige, und davon ganz besonders die Nachfolger Calvins in Genf, bevorzugten den scholastischen Ansatz.«

»Wen meinst du konkret?«, fragte Alex.

»Beza und Turretin, um zwei zu nennen. Ihren Ansatz nennen wir heute die protestantische Scholastik. Man sieht das zum Beispiel in Turretins *Institutio Theologiae Elencticae*. Er stellt eine Behauptung auf und widerlegt sie dann, indem er das Gegenteil durch eine Kombination von Logik und Bibelversen beweist. Das bedeutet übrigens auch *elencticae*. Diese Vorgehensweise ist deduktiv. Er argumentiert vom Allgemeinen zum Spezifischen.«

»So ging auch Thomas von Aquin vor«, sagte Elliot.

»Gute Beobachtung.«

»Und Calvin machte das nicht?«, fragte Alex.

»Nein. Luther übrigens auch nicht. Als sie sich auf die Suche nach der Wahrheit begaben, griffen sie sofort zur Bibel. In ihrer Zeit war das eine revolutionäre Vorgehensweise. Luther traute Aristoteles nicht über den Weg. Er konnte nicht nachvollziehen, wie Christen sich von einem Heiden führen ließen. Auch Calvin sagte seinen Schülern, sie sollten sich direkt an die Schrift wenden. Und auch Huldreich Zwingli. Er war einer der führenden Humanisten seiner Zeit und zog es vor, mit den ursprünglichen Quellen zu arbeiten. Das war absolut neu. Früher hatten nur wenige Menschen direkten Zugang zu den griechischen und hebräischen Texten. Aber kurz vor dem Anfang der Reformation gab es zwei grundlegende und entscheidende Veränderungen. Zum einen strömten viele Gelehrte aus dem Osten nach Europa. Sie flohen vor den Ottomanen. Sie brachten hunderte von antiken Manuskripten mit. Der zweite Faktor war die Erfindung der Druckerpresse im fünfzehnten Jahrhundert. Durch die Drucktechnik bekamen viele Gelehrte in ganz Europa Zugang zu diesen wertvollen Manuskripten.«

»Ich dachte immer, der Humanismus war eine atheistische Epoche«, sagte Preston.

»Du denkst dabei an den weltlichen Humanismus«, sagte Michael. »Das ist eine neuere Entwicklung und wurde vor allem in den 1970ern populär. Man betonte rationales Denken, die Bedeutung der Wissenschaft und die Fähigkeit des Menschen, seine Probleme selbst zu lösen. Im Grunde genommen ist diese Weltanschauung anti-übernatürlich.«

»Beza benutzte die scholastische Vorgehensweise, um Calvins Lehraussagen umzuorganisieren und weiterzuentwickeln. Bei diesem Prozess wurde Calvins Prädestinationslehre verändert.«

»Du meintest also einen anderen Humanismus?«, fragte Preston.

»Den klassischen Humanismus, den europäischen Humanismus des Mittelalters. Er betrachtete den Menschen als Gottes edelstes Geschöpf und sah unseren Lebenszweck darin, Gott in alle Ewigkeit zu verherrlichen und die Gemeinschaft mit ihm zu genießen.«

»Langsam fügt sich das Puzzle zusammen«, sagte Alex.

»Dann lass mich dir noch ein weiteres Stück geben«, sagte Michael. »Obwohl Beza Calvins Nachfolger in Genf war, zog er den scholastischen Ansatz dem humanistischen Ansatz Calvins vor.«

»Ist das wichtig?«, fragte Alex.

»Oh ja«, sagte Michael. »Beza benutzte die scholastische Vorgehensweise, um Calvins Lehraussagen umzuorganisieren und weiterzuentwickeln. Bei diesem Prozess wurde Calvins Prädestinationslehre verändert.«

»In maßgeblichen Punkten?«, fragte Alex.

»Und das ist mein Hauptargument«, sagte Michael. »Für Beza war die Prädestinationslehre grundlegend, um Gott und die Errettung verstehen zu können. Er war das, was einige einen Erz-Calvinisten nennen würden.«

»In welchem Sinn?«, fragte Angela.

»Strenger, harscher, rigider als Calvin.«

»Calvinistischer als Calvin?«, bot Alex an.

»So könnte man es nennen. Kommt mal mit in mein Büro. Ich möchte euch etwas zeigen.«

John MacArthur (Hrsg.)
Grundlagen des Glaubens
Ein biblischer Glaubensgrundkurs in 13 Lektionen
DINA4 geheftet, ca. 90 Seiten, Betanien Juli 2006
ISBN 3-935558-74-0, EUR 8,50

Sonntagmorgens in der Grace Community Church in Sun Valley, Kalifornien, wo John MacArthur als Hauptpastor dient, versammeln sich Gläubige in kleinen Gruppen und nehmen diesen Kurs *Grundlagen des Glaubens* durch. Der Kurs umfasst 13 Lektionen, in denen sowohl biblische Wahrheiten vermittelt als auch Schritte zum Gehorsam und Dienst für Gott aufgezeigt werden. Die aufeinander aufbauenden Themen behandeln die Bibel, Gott, Christus, die Sünde, das Heil, die Heiligung, die Gemeinde, den Dienst und den Gehorsam.

Die Bearbeitung des Kurses ist in Gruppen, aber auch in Zweier- oder Jüngerschaftsbeziehungen oder als Selbststudium möglich. Der Kurs richtet sich zwar in erster Linie an jungebekehrte und auch ältere Gläubige, die Nachholbedarf oder den Wunsch haben, die lehrmäßigen Grundlagen des Glaubens zu stärken oder neu zu erarbeiten. Doch außerdem vermittelt der Kurs – insbesondere in Kapitel 5 – auch das elementare Evangelium und fordert in dessen Licht zur Selbstprüfung (2Kor 13,5; 1Joh) auf. So wurden viele bloße »Mitläufer«, die sich bereits als Christen verstanden, erst durch diesen Kurs zur biblischen Erkenntnis Jesu Christi geführt und dadurch wiedergeboren.

Nicht nur in der Grace Community Church, sondern in vielen Gemeinden weltweit wurde dieser Kurs von zahlreichen Christen durchgenommen, sodass sie in ihrer Erkenntnis biblischer Wahrheiten gewachsen sind. Es ist zu wünschen und zu erbeten, dass auch die nun vorliegende deutschsprachige Ausgabe dazu beiträgt, dass viele in der Gnade und Erkenntnis Jesu Christi wachsen.

Roland Antholzer
Trauern und Trösten
Taschenbuch, 128 Seiten, CLV Juni 2006
ISBN 3-89397-572-1, EUR 2,90

Das vorliegende Buch soll ein Beitrag sein für die Seelsorge an trauernden Menschen. Es vermittelt ein fachlich und biblisch begründetes Verständnis der Trauer und führt in die seelsorgliche Aufgabe des Tröstens ein. Der Autor zeigt auf, welche Fehler beim Trösten zu vermeiden sind und möchte den Seelsorger zu rechtem, biblischen Trösten ermutigen und zurüsten. Ausführlich wird der Sinn von Leid-Erfahrungen diskutiert, und es werden hilfreiche Einsichten für deren Bewältigung vermittelt. Bei alldem hat der Autor immer auch den Betroffenen im Blick, der beim Lesen des Buchs auch für sich selbst Hilfe und Trost erfahren soll.

James G. McCarthy
Fiat Lux
Kann eine Handvoll Studenten ein Rätsel lösen, das Theologen seit Jahrhunderten beschäftigt? – Roman
Paperback, 334 Seiten, CMD Juli 2006
ISBN 3-9810173-8-2, EUR 14,50

Das neue Buch von Jim McCarthy behandelt das Spannungsverhältnis von Erwählung und Vorherbestimmung einerseits und der Verantwortung des Menschen auf der anderen Seite. Dem Autor gelingt es, diese schwierige Thematik für jeden Leser verständlich zu machen. Er wählt dazu die Form eines Romans. Dessen Handlung ist so überaus fesselnd entfaltet, dass man das Buch kaum aus der Hand legen wird, und gipfelt in einer verblüffenden Lösung. Doch Spannung allein wäre zu wenig. Die Ausführungen sind zudem außerordentlich lehrreich und zeigen als Nebeneffekt, wie ein theologisches Problem auf biblische Weise gelöst werden kann. McCarthys Werk gehört – ohne Übertreibung – zu den besten Büchern, die ich je in meinem Leben gelesen habe. *(wp)*

EUROPÄISCHES BIBEL TRAININGS CENTRUM
EBTC BERLIN

HIRTENKONFERENZ 2006

Datum 14. - 17. September

Referenten

Benedikt Peters
Allein die Schrift · Allein Christus

Rick Holland
Allein durch Gnade · Allein durch Glauben

Steve Lawson
Alles zur Ehre Gottes

Unser Ziel Wir wollen gemeinsam die Schrift erforschen und im Lichte des ewigen Ratschlusses Gottes erkennen, auf welchem Fundament die Gemeinde gegründet ist und wie wir unseren Dienst treu verrichten können.
Du bist herzlich dazu eingeladen!

Alle Vorträge werden ins Deutsche und ins Russische übersetzt.

Kontakt
EBTC BERLIN
Havelländer Ring 40
12629 Berlin

Tel: [030] 443 519 10
konferenz@ebtc-berlin.de

WWW.HIRTENKONFERENZ.DE

Gründungsarbeit:

Für den Aufbau einer freien, bibeltreuen Gemeinde in Heiligenstadt, Thüringen (überwiegend katholisch), suchen wir mutige, aber vor allem dem Herrn vertrauende Mitarbeiter. Auch Praktikanten für längerfristig sind möglich.

Ebenso bieten wir vor Ort ein Praktikum für angehende Gemeindegründer an.

Infos & Kontakt:

Rüdiger Zander, Tel. (0 36 06) 50 69 35, eMail: zander@iam-mission.de

---

KfG

Die diesjährige Ostkonferenz in Groß Dölln stand unter dem Thema *„Die Bedeutung des Gebets – im persönlichen Leben und in der Gemeinde“*. Diese Konferenz widmete sich dem wohl unattraktivsten wie auch gleichsam wichtigsten Thema für den Gemeindebau. Von Jak 5,16 ausgehend hat Benedikt Peters in seiner fundierten und praktischen Art äußerst wertvolle Beiträge zum Gebet weitergegeben, die wir unseren Lesern sehr nahe legen wollen. Wolfgang Bühne sprach in einem Abendvortrag über *„Bakht Singh – ein Mann Gottes in Indien“*, wie der Herr diesen Menschen auf einzigartige Weise gebrauchte und wie dieser uns zum Vorbild sein kann.

Die Vorträge sind als MP3-CD (EUR 14,–) sowie als Audio-CD-Set (7 CD-Roms für EUR 21,–) erhältlich (bei Bestellungen bitte genau angeben, Danke).

Konferenz für Gemeindegründung e.V. · Postfach 13 22
D-36082 Hünfeld · www.kfg.org · eMail: service@kfg.org
Tel. (0 66 52) 91 81 87 · Fax (0 66 52) 91 81 89

Frühjahrskonferenz der KfG · 2006

Neu startende Jahrgänge für das Samstag-Bibel-Seminar

- Das Samstag-Bibel-Seminar möchte Geschwistern einen allgemeinen und umfassenden Überblick über Gottes Wort ermöglichen, ohne dabei Beruf oder Wohnort aufgeben zu müssen. Man trifft sich an einem Samstag im Monat von 9.30 Uhr bis 20.15 Uhr, um die vorbereiteten Themen durchzunehmen. Der Kurs ist auf vier Jahre angelegt, wobei jedes Kursjahr eine abgeschlossene Einheit bildet und mit einer Prüfung abschließt. Der Kurs ist in erster Linie für feste Teilnehmer gedacht. Sie sollten sich verbindlich für ein Jahr anmelden.
- Hier die Starttermine und Orte:

  SBS-Rhein-Main, 16. September 2006 in der **„Christlichen Gemeinde Darmstadt“**, Landwehrstraße 75

  SBS-Schweiz, 27. Januar 2007 in der **„Gemeinschaft christlicher Liebestätigkeit Effretikon“**, Hackenbergweg 9

  SBS-Bad Laasphe (voraussichtlich 1. oder 3. Samstag ab Januar 2007 - Termin kommt noch nach!) in der **„Christlichen Gemeinde Bad Laasphe“**, Thüringer Weg 1
- Ausführliche Informationen folgen in der Novemberausgabe oder auch im Internet unter www.afbg-forum.de

Auskünfte und schriftliche Anmeldung:
Hans Wälzlein · Römerstraße 8 · 72513 Inneringen
Tel. (0 75 77) 9 21 02 (ab 21.00 Uhr!) · eMail: hanswaelzlein@t-online.de

Gemeindegründung

KfG e.V. · Postfach 13 22 · D-36082 Hünfeld

Postvertriebsstück
DP AG · Entgelt bezahlt
H 12702
Konferenz für
Gemeindegründung e.V.
Postfach 13 22
D-36082 Hünfeld

„So rühme
sich denn niemand
im Blick auf Menschen,
denn alles ist euer.“

1 Kor 3,21